



St. Josef-Stift  
belegt  
Spitzenposition

1. Platz  
landesweit

1.-7. Platz  
bundesweit

## Patientenbefragung: Spitzenplatz für das St. Josef-Stift

Mitarbeitertag: Ziele und Visionen

Startschuss für Bettenhausertüchtigung

Neues (Erfolgs-)Rezept für Küche in Ennigerloh

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädisches Kompetenzzentrum  
Rheumatologisches Kompetenzzentrum  
Nordwestdeutschland  
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Telefon 02526 300-0  
verwaltung@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de

**Redaktion:**  
Bettina Goczol  
Telefon 02526 300-1116  
goczol@st-josef-stift.de

**Layout:**  
Löhre & Korthals, Ascheberg

**Auflage:**  
1.550 Exemplare  
Erscheinungsweise:  
vierteljährlich

## INHALT



◀ **Tag der Ernte: St. Josef-Stift erzielt Spitzenwerte bei bundesweiter Patientenbefragung**  
Seite 4



◀ **Zahlen und Fakten: Mitarbeitertag informiert über Ziele**  
Seite 6



◀ **Platz schaffen: Startschuss für Bettenhausumbau**  
Seite 10



◀ **Helau: Narrenschiffe des Pflege- und Betreuungsnetzwerks stachen in See**  
Seite 32



◀ **Neues Rezept: Organisationsverbesserung und Investitionen in der Küche des St. Josef-Hauses**  
Seite 35

### ■ Im Blickpunkt

Notarzt-Stützpunkt einsatzbereit ..... S. 3  
95 % Weiterempfehlungsquote bei Patientenbefragung..... S. 4  
Mitarbeitertag 2013 ..... S. 6  
Bettenhaus-Neubau und Ertüchtigung ..... S. 10  
Rohbau des Funktionsgebäudes steht ..... S. 14  
Neue OP-Tische ..... S. 14  
Keine Prämien für Operationen! ..... S. 15  
Netzwerk fängt rheumakranke Kinder auf ..... S. 15

### ■ Rückblick

Pastor Fritz Hesselmann seit 35 Jahren  
Krankenhauseelsorger ..... S. 16  
„Die Saat der Seelsorge“ ..... S. 18  
SPD 60+ informiert sich über das St. Josef-Stift ..... S. 19  
Das Patientenmanagement stellt sich vor ..... S. 20  
Asyl für „Kosmas und Damian“ ..... S. 22  
MAV-Wahl am 18. April ..... S. 24  
Zertifizierung: Rückblick und Ausblick ..... S. 24  
St. Magnus-Haus erweitert .. S. 26  
Interview mit Dr. Bork ..... S. 26  
Ein Jahr Reha-Zentrum ..... S. 27  
„Fuhrpark“ erweitert ..... S. 28  
Neue Leitung im Seniorenbüro ..... S. 29  
Schatzkammer Archiv ..... S. 30  
Karnevalsnachlese ..... S. 32  
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth in neuen Räumen ..... S. 34  
Neues (Erfolgs-)Rezept für Küche in Ennigerloh ..... S. 35  
Dienstjubiläen ..... S. 36

◀◀ **Ein Grund zum Feiern: Bei Deutschlands größter Patientenbefragung von AOK und Barmer GEK erreichte das St. Josef-Stift Spitzenwerte, die deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegen.**

## Rund um die Uhr einsatzbereit

Notarzt-Stützpunkt ist seit dem 1. März 2013 im St. Josef-Stift



Dr. Stefan Esser (l.) und Rettungsassistent Peter Dokus gehörten Anfang März zu den ersten Einsatzteams am neuen Notarzt-Stützpunkt im St. Josef-Stift.

Seit dem 1. März 2013 gibt es im St. Josef-Stift einen Notarzt-Stützpunkt, der 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr die notärztliche Versorgung in Sendenhorst, Albersloh und Drensteinfurt sicherstellt. Damit stellt der Kreis Warendorf als Träger des Rettungsdienstes das bisherige System der selbstfahrenden niedergelassenen Ärzte um. Ziel ist es, die notärztliche Versorgung im südwestlichen Kreisgebiet zu stärken und weiterhin für Verlässlichkeit und Kontinuität zu sorgen. Hintergrund dieser Entscheidung war ein Gutachten zum Rettungsdienst, das diese Umstellung empfohlen hatte.

Für den neuen Stützpunkt ziehen viele Beteiligte an einem Strang: Das Herz-Jesu-Krankenhaus Hiltrup, das Clemenshospital und die Raphaelsklinik in Münster sowie das Franziskus-Hospital in Ahlen

stellen die Notärzte und stimmen sich über einen Dienstplan ab. Der Kreis stellt ein Notarzteinsatzfahrzeug bereit sowie einen Rettungsassistenten, der das Fahrzeug fährt. Für die Unterbringung von Notarzt, Rettungsassistent und Notarztwagen sorgt das St. Josef-Stift, das unter anderem zwei möblierte Apartments und eine Garage zur Verfügung stellt.

Der Notarzt hat sein Quartier im Erdgeschoss des Altbaus westlich der Krankenhauskapelle. Der Rettungsassistent ist im Schwesternwohnheim untergebracht, von wo aus er auf kurzem Wege die Garage des Notarzteinsatzfahrzeugs erreicht. Der Notarzt steigt vor dem Krankenhaus zu. Aus einsatztaktischer Sicht verspricht sich der Kreis davon Vorteile. Bislang waren die niedergelassenen Ärzte oft mit ihren eigenen Fahrzeugen zum

Einsatzort gefahren. Bis zum Eintreffen des Rettungswagens habe dem Notarzt oft der Rettungsassistent gefehlt. Nun trifft das Team schnell und gemeinsam ein.

Für erforderliche Krankentransporte stehen Rettungswagen in den Wachen Sendenhorst und Drensteinfurt bereit. Sie werden bei Bedarf ebenfalls zu den Einsatzorten gerufen. In etwa der Hälfte aller Notfälle wird neben dem Rettungswagen auch ein Notarzt erforderlich. Hier entscheidet die Leitstelle für Feuerschutz und Rettungsdienst des Kreises, welche Rettungsmittel eingesetzt werden. „Das Notarztsystem wird im laufenden Verfahren optimiert. Oft zeigt erst die Praxis, wo Regelungen noch verfeinert werden müssen“, erläutert Werner Schweck, Sachgebietsleiter Rettungsdienst beim Kreis Warendorf.

Deutschlands größte Patientenbefragung von AOK und Barmer GEK

# Patienten sind der Meinung: Das St. Josef-Stift ist Spitze!

95 % Weiterempfehlungsquote: Platz 1 in NRW und Platz 1 bis 7 bundesweit

„Es ist ein Tag der Ernte.“ Geschäftsführer Werner Strotmeier war die Freude sichtlich anzumerken über das fantastische Abschneiden des St. Josef-Stifts bei der größten deutschen Patientenbefragung von AOK, Barmer GEK und der Weißen Liste. 95 % der befragten Patienten würden das St. Josef-Stift weiterempfehlen. Eine herausragende Leistung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Vielen Dank. Es ist Ihr Erfolg!“, dankte Strotmeier unter Applaus bei der Ergebnispräsentation Ende Januar 2013 in der Mitarbeitercafeteria.

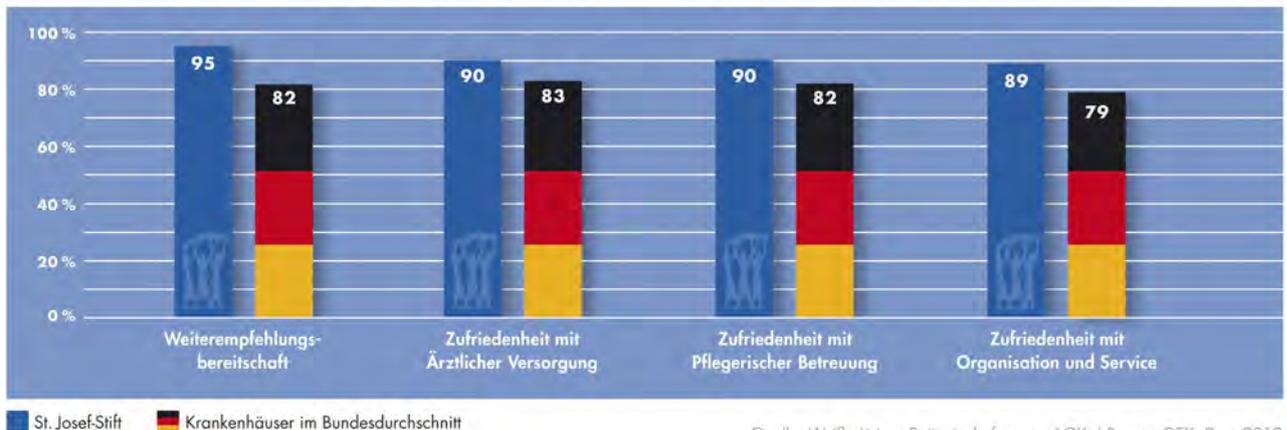
„Heute ist ein toller Tag“, resümierte der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese, der die Ergebnisse im Einzelnen vorstellte. In ihren orthopädischen und rheumatologischen Kernkompetenzen landete die Fachklinik damit bundesweit jeweils unter den Top Ten der besten Häuser, auf Landes-



Grund zum Feiern hatten die MitarbeiterInnen des St. Josef-Stifts: Mit Geschäftsführer Werner Strotmeier (oben li.) stießen sie auf die tollen Ergebnisse an.

## Weiterempfehlungsbereitschaft und Patientenzufriedenheit

St. Josef-Stift Sendenhorst im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (Angaben in %)



Quelle: Weiße Liste + Patientenbefragung AOK / Barmer GEK, Dez. 2012



Strahlende Gesichter beim Krankenhausvorstand, der Kuratoriumsvorsitzenden Marianne Lesker (3.v.l.) sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen: Das Ergebnis der Umfrage ist einfach Klasse!

ebene sogar durchgängig auf Platz 1. Bei der Behandlung von jungen und erwachsenen Rheumapatienten steht das St. Josef-Stift sogar bundesweit unangefochten an der Spitze auf dem ersten beziehungsweise zweiten Platz. Doch die Bestnoten beziehen sich nicht nur auf die medizinische Kompetenz des Hauses, sondern auch auf die pflegerische Betreuung

sowie Organisation und Service – kurzum: auf den gesamten Patientenpfad. In allen Bereichen erreicht das St. Josef-Stift Werte, die deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegen und auf regionaler und Landesebene ihresgleichen suchen. „Das sind Ergebnisse wie bei Wahlen in totalitären Staaten“, sagte Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Mi-

chael Hammer. „Das ist eine grandiose Teamleistung.“ Pflegedirektor Detlef Roggenkemper hob darauf ab, dass die MitarbeiterInnen ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit haben, um in ihrem Arbeitsbereich jeweils Spitze zu sein – gelebte Qualität. Auch MAV-Vorsitzender Walter Rudde sah in den Ergebnissen „ein hohes Maß an Flexibilität und Motivation,

Patientenzufriedenheit nach Weiterempfehlungsbereitschaft, aufgeschlüsselt nach Krankheitsbildern/Behandlungsart:

## Top-Platzierungen des St. Josef-Stiftes landes- und bundesweit



Quelle: Weiße Liste + Patientenbefragung AOK / Barmer GEK, Dez. 2012



Der Geschäftsführer war ein gefragter Interviewpartner.

sich immer wieder auf geänderte Anforderungen im Gesundheitswesen einzustellen“. Und dann sagte er noch: „Ich arbeite seit 34 Jahren im St. Josef-Stift, und ich komme jeden Tag gerne hierher.“

Zum Schluss gab es für alle Sekt oder Orangensaft, und Geschäftsführer Werner Strotmeier ließ es sich nicht nehmen, durch die Reihen zu gehen und mit vielen persönlich anzustoßen. Am Abend und am nächsten Tag fand das Ereignis noch ein großes mediales Echo – in gedruckten Worten, bewegten Bildern und in O-Tönen.

### Weißer Liste

Die Umfrage unter Versicherten der AOK und Barmer GEK ist die bislang größte Patientenumfrage Deutschlands. Zwischen November 2011 und Oktober 2012 wurden standardisierte Fragebögen an eine Million stationär behandelte Versicherte geschickt, etwa 450.000 antworteten. Die Ergebnisse fließen direkt in das Krankenhausvergleichsportal „Weiße Liste“ ein, in der Daten zu rund 2000 Kliniken hinterlegt sind. Die „Weiße Liste“ wurde von der Bertelsmann-Stiftung sowie von Patienten- und Verbraucherschutzverbänden ins Leben gerufen. Für eine repräsentative Bewertung mussten mindestens 75 ausgefüllte Fragebögen für ein Krankenhaus vorliegen; für das St. Josef-Stift sind es schon jetzt 390.

► [www.weisse-liste.de](http://www.weisse-liste.de)

# Ernten und neu säen

*Rückblick und Ausblick beim Mitarbeitertag 2013*

**Daten, Zahlen, Fakten und am Horizont schon neue Ziele und Visionen – der Mitarbeitertag am 6. März 2013 bot ein Füllhorn an Informationen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vormittags und nachmittags Gelegenheit hatten, sich zu informieren und sich in Gruppenarbeit mit eigenen Beiträgen einzubringen. Die zentrale Botschaft war: Das St. Josef-Stift ist gut aufgestellt. Damit das auch künftig so bleibt, warb Geschäftsführer Werner Strotmeier darum, in Zeiten starken Wettbewerbs die Weiterentwicklung des Hauses – auch in baulicher Hinsicht – gemeinsam voranzubringen: „Diese Anstrengungen dienen der wirtschaftlichen Sicherung des Krankenhauses und der Arbeitsplätze. Die Qualität unserer Arbeit müssen wir auch baulich unterstreichen.“**

Doch zunächst richtete stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese den Blick auf das Super-Ergebnis der unabhängigen Patientenumfrage von AOK und Barmer GEK (s. Seite 4): 95 % der befragten PatientInnen würden das St. Josef-Stift weiterempfehlen. „In jeder Indikation, die für uns wichtig ist, liegen wir landesweit auf Platz 1. Das ist nicht zu toppen.“ Und:

„Dieses tolle Ergebnis ist Ihr Verdienst.“

Sehr stolz können die MitarbeiterInnen laut Heese auch auf die Leistungszahlen sein. Rund 31.500 PatientInnen schenken dem St. Josef-Stift 2012 ihr Vertrauen. Alle Abteilungen haben zusätzliche PatientInnen behandelt oder konnten sich auf hohem Niveau stabilisieren. Bei den mehr als 9400 stationären Pa-





tientInnen verzeichnet das Haus einen Anstieg des Schweregrads um 3 % und bei einem Plus von 450 Case-Mix-Punkten eine Steigerung der Gesamtleistung um 3,6 %.

### Reha stärkt das Krankenhaus

Auch das Reha-Zentrum hat mit seiner guten Auslastung das erste Jahr sehr gut gemeistert (s. Seite 27). Und das, obwohl noch nicht mal alle Reservoirs für potenzielle

Patienten voll ausgeschöpft sind. Die Erweiterung wurde somit als Zukunftsoption skizziert, da die Reha im Rückschluss auch das Krankenhaus stärkt. Strotmeier: „Irgendwann kommt ein anderer auf die Idee, Rehaplätze anzubieten. Dann machen wir es lieber selber.“

Für die vier Altenheime der St. Elisabeth-Stift gGmbH konstatierte stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht eine sehr gute Aus-

lastung, die in Einzelfällen sogar über 100 Prozent lag. In Notfällen können pflegebedürftige Menschen nämlich übergangsweise in Gästezimmern unterkommen. Bemerkenswert sei die gute Auslastung vor dem Hintergrund, dass kreisweit etwa zehn Prozent der Heimplätze nicht belegt seien. „Die gute Auslastung in unseren Häusern ist kein Zufall, sondern ist Ergebnis der sehr guten Arbeit.“ Ein Jahr nach dem Start der U3-Be-





treuung im „Kinderparadies“ resümierte Specht: „Das Angebot wird sehr gut angenommen.“ Neun Kinder von MitarbeiterInnen werden dort zurzeit betreut.

Breiten Raum nahm die Darstellung der Ziele und Abläufe der großen Bauprojekte ein. Das Funktionsgebäude an der Pennigstiege ist im Rohbau fertig, im Herbst beginnt der große Umzugsmarathon (Seite 14). Im Park wird das Baufeld für den Anbau an das Bettenhaus vorbereitet sowie der Rosengarten neu angelegt (S. 10 ff.). Ein Sonderapplaus war dem Technischen Leiter Peter Kerkmann sicher, der alle Fäden der Bauprojekte in der Hand hält.

### Internet, Intranet & Co.

Auch bei der Öffentlichkeitsarbeit, hauptamtlich mit Bettina Goczol neu aufgestellt, hat sich das St. Jo-

sef-Stift Ziele gesetzt. Die Internetseite wird grundlegend überarbeitet; Erweiterungen um Social-Media-Komponenten (Web 2.0) werden künftig ebenfalls eine Rolle spielen. Medizinische Themen und Informationen zum Haus sollen auch in Videofilmen transportiert werden. Für den internen Informationsfluss soll das Intranet gestärkt werden.

Die Ergebnispräsentation der Mitarbeiterbefragung (s. eigenen Bericht) war zugleich der Startschuss für die Gruppenarbeit. Dabei zeigte sich, dass die Reha-Erweiterung und der sich abzeichnende Parkplatzenpass die MitarbeiterInnen sehr bewegte. Mit konstruktiven Vorschlägen, die die Moderatoren souverän im Plenum vorstellten, gaben sie der Krankenhausleitung einen Fundus für verschiedene Handlungsfelder mit auf den Weg.

### St. Josef-Stift sucht den Super-Namen

Deutschland sucht den Super-Star – das St. Josef-Stift sucht den Super-Namen. Wie soll das ertüchtigte Bettenhaus mit Anbau heißen? Wenn es Parkflügel-Standard haben wird, soll auch sein Name Parkflügel-Niveau haben. Die Nähe zum Rosengarten inspirierte die MitarbeiterInnen zu Rosenblick, Haus am Rosengarten, Rosenflügel, Villa Schönblick, Bellevue, Sonnenflügel, Platz an der Sonne, Südflügel oder – in Anlehnung an die Ellipse – Sonnen-oase oder Rosenoase. Ein Vorschlag lautete, dem Stifter Josef Spithöfer ein Denkmal zu setzen. Und da war der Weg gedanklich nicht mehr weit zu Strotmeier-Flügel...  
 ▶ Weitere Vorschläge sind willkommen.

# Seismograph Mitarbeiterbefragung

Gute Noten und Anregungen zur Weiterentwicklung

Die MitarbeiterInnen hatten das Wort: Detlef Roggenkemper, verantwortlich für das Qualitätsmanagement, stellte die Ergebnisse der aktuellen Picker-Befragung vor. So viel vorweg: Insgesamt schneidet das St. Josef-Stift in der Beurteilung seiner MitarbeiterInnen überdurchschnittlich gut ab. Das wiegt umso schwerer, als sich im Vergleichsfeld der Picker-Befragungen durchweg starke und ernst zu nehmende Gegner miteinander messen. „Wir spielen in einer anderen Liga, aber wir nehmen die Bedenken unserer Mitarbeiter ernst und werden an bestimmten Punkten arbeiten.“

Gute Noten gab es vor allem für die Kinderbetreuung, aber auch für das Verhältnis zu Vorgesetzten, Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen sowie Weiterempfehlung des St. Josef-

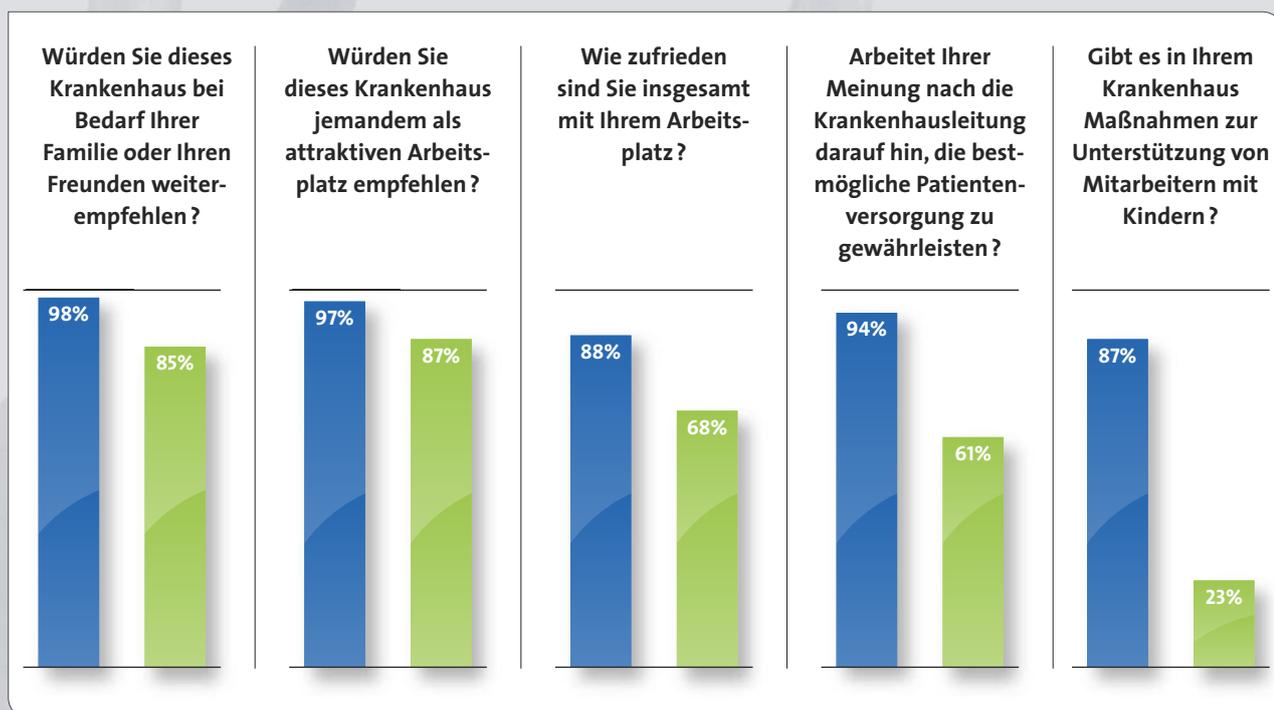


Stifts als guten Arbeitsplatz und für gute Patientenbehandlung (s. Grafik). Die Mitarbeiterbefragung ist aber auch ein Seismograph, dessen feine Ausschläge Hinweise auf mögliche Handlungsfelder geben. Der Informationsfluss im Haus, Fortbildung, Ausstattung und Umgang mit Mitarbeiterideen sind Themen, die beim Mitarbeitertag auch in Kleingruppen diskutiert wurden. Maßnahmen, die die Zufriedenheit

der Berufsgruppe der Ärzte erhöhten, wurden beispielsweise von der Pflege anders empfunden.

„Wir werden im Detail schauen, was wir für die einzelnen Berufsgruppen tun können“, versprach Roggen-

kemper. Die Befragung werde nach Organisationseinheiten und Berufsgruppen ausgewertet. Picker gibt nicht alle Daten heraus, so dass gerade in sehr kleinen Einheiten die Anonymität gewahrt bleibe. „Niemand wird öffentlich an den Pranger gestellt.“ Zudem würden die Ergebnisse im geschützten Rahmen besprochen mit dem Ziel, Leitungskräfte zu stärken und insgesamt Verbesserungen zu erreichen.



■ St. Josef-Stift Sendenhorst 2012    ■ Deutschland 2010-2012



Ein Bild mit Symbolkraft:  
Das Bettenhaus von 1972 wird  
zwar nicht zurückgebaut, aber  
am Ende des „Projekts Ertüchtigung“  
wird es PatientInnen und  
MitarbeiterInnen ein Ambiente  
und ein Arbeitsumfeld bieten  
wie der Parkflügel.

„Wir bauen die Zukunft!“

# Startschuss für 1000-Tage-Projekt: Bettenhaus-Neubau und Ertüchtigung

*Bis 2017 entsteht mehr Platz für Patienten und Mitarbeiter*

Etwas mehr als 1000 Tage werden sich die Handwerker die Klinke in die Hand geben, wenn am Park des St. Josef-Stifts ein Neubau mit modernen Zimmern, Restaurantbereichen und Arbeitsräumen errichtet und das Bettenhaus von 1972 ertüchtigt wird. Das St.

Josef-Stift investiert in diesen wichtigen Baustein rund 19 Millionen Euro – nicht nur zum Wohle der PatientInnen, sondern auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ein Arbeitsumfeld erhalten, das die Arbeitsabläufe moderner Pflege unterstützt.

**W**esentliches Ziel ist es, die Patientenzimmer im bestehenden Bettenhaus an den Standard des Parkflügels anzupassen. Zusammen mit dem Anbau will das St. Josef-Stift der gestiegenen Nachfrage der Patienten nach größeren und gut ausgestatteten 1- und 2-Bett-Zimmern sowie nach Wahlleistungszimmern gerecht werden. Insgesamt wird sich die Bettenzahl des Krankenhauses von

344 auf 352 erhöhen, so dass gerade bei einer hohen Auslastung organisatorische Abläufe entzerrt und optimiert werden können.

## Die Baumaßnahmen im Einzelnen:

- **Neubau Bettenhaus:** Auf sieben Ebenen entstehen im Sockelgeschoss die medizinischen Werkstätten und ein Schulungsraum für Patienten, im Erdgeschoss die

Mitarbeitercafeteria, im 1. bis 4. Geschoss Patientenzimmer und Restaurantbereiche sowie im Attikageschoss eine Wahlleistungsebene.

- **Ertüchtigung Bettenhaus** von 1972: Das Bettenhaus wird um ein 5. Geschoss aufgestockt und im Anschluss in zwei Bauabschnitten von Westen nach Osten saniert. Die Zimmer erhal-



Dieser Anblick ist bereits Geschichte: Im Februar begann vor dem Südeingang die Vorbereitung des Baufeldes. Seitdem wühlen sich Bagger und Baumaschinen durchs Gelände. Anfang Juni startet der Rückbau der Mitarbeitercafeteria.

ten große Fenster, neue Nasszellen und modern ausgestattete Bettplätze. Für die MitarbeiterInnen werden neue Pflegestützpunkte und optimierte Arbeitsbereiche geschaffen.

Beide Bettenhäuser werden sich optisch mit dunklem Klinker und einem Kupfer verblendeten Attikageschoss an die Fassade des Parkflügels und der Reha-Klinik angleichen. Mit Fertigstellung wird die Station A1 vom historischen Altbau ebenfalls in das zum Park gelegene Bettenhaus umziehen.

### Bäumchen-wechsel-dich in der Bauphase: Was ändert sich?

Seit Februar ist der Südeingang dicht, der Bauzaun steht, und im Juni beginnt der Rückbau der Mitarbeitercafeteria. Ende 2014 soll das neue Bettenhaus fertig sein. Doch bis zum Ersten Spatenstich im Sommer 2013 müssen buchstäblich noch Berge versetzt werden. Und was ist während der Bauzeit mit all den Nutzungen, für die die Mitarbeitercafeteria gebraucht wird? Seit Langem laufen hierzu Planungen. Im Folgenden ein Überblick:

**1. Mahlzeiten in der Mitarbeitercafeteria:** Das Restaurant im St. Elisabeth-Stift wird als Ersatz für die Mitarbeitercafeteria fungieren. Dort stehen knapp 70 Plätze zur Verfügung; zu Stoßzeiten steht in Abstimmung mit dem St. Elisabeth-Stift auch der benachbarte Veranstaltungsraum zur Verfügung. Geplant ist, das Restaurant auch für MitarbeiterInnen am Nachmittag oder Abend als Pausenraum zu öffnen. Das Frühstück für Begleitpersonen wird während der Bauphase in Annes Café angeboten.

**2. Große Veranstaltungen:** Wohin mit den großen Veranstaltungen, die bisher in der Cafeteria stattfanden? Die Patientenforen und größeren Fortbildungsveranstaltungen wie das Adventssymposium werden in die Magistrale verlegt, die mit hochwertiger Veranstaltungstechnik ausgestattet wird. Somit werden auch künftig Veranstaltungen mit bis zu 300 Gästen im Haus stattfinden können. Für interne Veranstaltungen und Feiern steht das Restaurant des St. Elisabeth-Stifts zur Verfügung.

**3. Parkplätze:** Während der Bauzeit wird ein Teil des vorderen Parkplatzes (P1) für die Baustellenzufahrt benötigt. Die verbleibenden Parkplätze sind Kurzzeitparkern vorbehalten, also vor allem den

PatientInnen der Ambulanzen sowie Besuchern des St. Josef-Stifts und des St. Elisabeth-Stifts. Die Stadt Sendenhorst wird das Kurzzeitparkgebot verstärkt kontrollieren. Der hintere Parkplatz (P2) steht Besuchern und MitarbeiterInnen zur Verfügung. Die wenigen Stellplätze östlich der Reha-Klinik (P3) sind für Besucher des Reha-Zentrums gedacht.

**4. Wegekonzept:** Der Zugang zum Krankenhaus ist vom Park aus nur noch über die Brücke am Parkflügel möglich. Die Wege am bisherigen Südeingang entfallen ersatzlos, ebenso der Zugang an der Warenannahme. Der Eingang am Sockelgeschoss des Parkflügels hat nur noch die Funktion eines Notausgangs. Die Bewoh-

### Stilles Ende eines kranken Riesen

Der große Mammutbaum im Park des St. Josef-Stifts ist Ende Februar dem neuen Bauprojekt des Krankenhauses gewichen. Viele MitarbeiterInnen und Sendenhorster bedauerten das Ende des 40 Jahre alten Riesen, doch zeigte sich nach der Fällaktion, dass der Baum im Kern bereits Fäulnis angesetzt hatte.

Nach Einschätzung der Firma, die den Baum fällte, sei die Standsicherheit des Baumes ohnehin nur noch für einen begrenzten Zeitraum gewährleistet gewesen. Zum Trost: Das St. Josef-Stift verfügt noch über zwei weitere Mammutbäume – einer steht hinter der Reha-Klinik, der andere im Innenhof des St. Elisabeth-Stifts.

Ewald Gaßmüller, stellvertretender Technischer Leiter des St. Josef-Stifts, erinnert sich noch gut daran, als vor 27 Jahren die Weihnachtsbeleuchtung im Mammutbaum noch mit einer Doppelleiter installiert werden konnte. Zuletzt war technischer Support erforderlich, um die Lichterkette in die 19 Meter hohe Baumspitze zu hängen.





So werden sich das neue Bettenhaus und das ertüchtigte Bettenhaus von 1972 einmal in den Park einfügen: Die dunkle Klinkerfassade mit großen Fensterflächen wird sich harmonisch an die Optik des Parkflügels und der Reha-Klinik anpassen.

nerInnen des St. Elisabeth-Stifts können den Park über den Zugang am Lintelhaus erreichen.

**5. Technik auf Wanderschaft:** Bereits vor dem Ersten Spatenstich haben die Handwerker alle Hände voll zu tun. Sämtliche technischen Bereiche, die sich unterhalb der Mitarbeitercafeteria befinden, müssen verlagert werden. Im Einzelnen sind das die Schlosser-, Elektro- und Medizintechnik-Werkstätten sowie die sich hier gebündelt befindenden Gebäudeleit- und Alarmanlagen. Diese werden vorübergehend in das Geschoss unterhalb des Küchentraktes verlegt. Ferner müssen Wasser-, Wärme- und eine zentrale Stromleitung für das St. Elisabeth-Stift verlegt werden. Die Lüftungsanlage für das Bettenhaus von 1972 muss umgesetzt werden und wird in diesem Zuge auch erneuert. Ein Teil der Schwimmbadtechnik muss in die Schwimmhalle verlegt werden. Dort wird ein Bereich räumlich abgetrennt. Die Warenannahme wird ihren Platz behalten, der

Zugang für die Ver- und Entsorgung wird aber über den Küchenbereich erfolgen.

**6. Die „gute Stube“ des Parks:** Der hausnah gelegene Rosengarten soll den PatientInnen und MitarbeiterInnen auch während der Bauphase als „gute Stube“ dienen. Bis Mitte April wird das Karree nach Plänen von Landschaftsarchitekt Stephan Schwarte umgestaltet. Das Konzept: Die Vielfalt der Natur in klar strukturierten Bändern präsentieren, die rund ums Jahr etwas fürs Auge und die Nase bieten. So wird es ein gelb-

orange blühendes Hochbeet mit Taglilien geben, blau blühende Lavendelbeete mit Salbei und Katzenminze, dreieckig angelegte Bepflanzungen mit Gräsern, schachbrettartige Staudenbeete mit blauen Blüten und orangefarbenen Strauchrosen und ein Rosenbeet in warmen Rottönen. Neue Wege, Sitzgelegenheiten und Pergolen runden das Bild ab. Lampen und Baumstrahler setzen die Wege und die seltenen Geweihbäume abends in Szene. 2017 wird der Bereich jenseits des Bauzauns u. a. mit Rosenbeeten und einer Wasserfläche gestaltet.

#### Der grobe Baufahrplan 2013 – 2017:

|                        |  |
|------------------------|--|
| Juni 2013:             | Abbruch der Mitarbeitercafeteria   |
| Mitte Juli 2013:       | Erster Spatenstich für das neue Bettenhaus   |
| Anfang 2014:           | Fertigstellung des Rohbaus   |
| Sommer 2014:           | Beginn Aufstockung 5. Ebene des Bettenhauses von 1972  |
| Ende 2014/Anfang 2015: | Inbetriebnahme des neuen Bettenhauses inklusive Mitarbeitercafeteria; zeitgleich Beginn Ertüchtigung des alten Bettenhauses (Start West-Achse, dann Ost-Achse) |
| Frühjahr 2017:         | Fertigstellung Ertüchtigung Bettenhaus von 1972  |

## Drahtseilakt mit tonnenschweren Treppen

*Robbau des Funktionsgebäudes an der Pennigstiege steht*



**Treppe zum Himmel:** Polier Christian Opitz (vorne) nimmt die Treppe in Empfang und gibt dem Kranführer per Funk Anweisung, wie er das unhandliche Teil zentimetergenau durch das Treppenhaus manövriert.

Peter Kerkmann, Technischer Leiter, hat derzeit wieder viele Teller gleichzeitig in der Luft. Die große Baumaßnahme am Park zieht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, doch was macht eigentlich die große Baustelle des Funktionsgebäudes an der Pennigstiege?

Bevor Anfang Februar 2013 die letzte Betondecke gegossen wurde, gab es an der Pennigstiege eine spektakuläre Aktion: Ein 80-Tonnen-Autokran mit einem 43 Meter langen Ausleger hievte am Drahtseil sieben Betontreppen in das Treppenhaus. Das Besondere: Der Kranfahrer konnte die 27 Meter

entfernt liegende Öffnung nicht sehen und musste die bis zu 4,7 Tonnen schweren und 3,70 Meter langen Betonteile allein durch Funk-sprechkommandos an die richtige Stelle manövrieren. Blindflug also. Im Rohbau geben sich jetzt die Trockenbauer, Innenausbau und Technikgewerke die Klinke in die Hand. An der Liegandanfahrt ist derweil ein neues Baugerüst aufgestellt worden. Es wird für den Bau



**Beton in rauen Mengen:** Anfang Februar wurde die letzte Geschossdecke des Funktionsgebäudes gegossen.

einer Dachgaube benötigt, die zusätzliche Technik für die OP-Klimaanlage des neuen Funktionsgebäudes aufnehmen wird.

Im Herbst beginnt für die Orthopädische Werkstatt, Labor und OP der große Umzugsmarathon, Anfang 2014 folgen die Umzüge von Zentralsterilisation und Röntgen.

## Operation am „offenen Herzen“

*Sieben neue OP-Tische samt Steuertechnik am Rosenmontag geliefert*

Alle Räder standen am Rosenmontag im OP-Bereich still. Alle? Nein! Während die OP-Instrumente in den Körben blieben, packten Handwerker und Techniker ihr „großes Besteck“ aus, bauten die alten OP-Tische ab und montierten



**„OP“-Besprechung:** OP-Koordinatorin Edeltraud Vogt informierte sich am Rosenmontag bei Ewald Gaßmüller über die Montage der neuen OP-Tischtechnik.



**Für die neuen schwereren OP-Tische musste die Bodenverankerung im OP-Saal verstärkt werden.**

die neue Steuerungstechnik sowie die Säulen für die neuen OP-Tische. Dabei war es auch für die hauseigenen Elektriker Ewald Gaßmüller und Bernhard Kersting und das externe Technikerteam etwas ungewöhnlich, die vertraute Handwerkermontur gegen das Grünzeug der Operateure zu tauschen. Insgesamt investiert das St. Josef-Stift in sieben neue OP-Tische und Beleuchtung entsprechend der Zahl der OP-Säle, die mit Fertigstellung des neuen Funktionsgebäudes an der Pennigstiege verfügbar sind. Die neuen OP-Tische sind für ein Gewicht von bis zu 360 Kilogramm ausgelegt. Sie erlauben es, die PatientInnen schonend zu lagern und erleichtern es, während der Operation 3D-Röntgenaufnahmen zu machen. „Mit den neuen einheitlichen Tischen lässt sich deutlich besser arbeiten. Sie sind einfacher zu handhaben und lassen sich leichter, auch seitwärts bewegen. Insgesamt hat die Umstellung sehr gut geklappt“, resümiert OP-Koordinatorin Edeltraud Vogt.

## Der Patient entscheidet – nicht der Arzt:

# Keine Prämien für Operationen!

**K**aum ein Tag ohne Negativschlagzeilen: Operationen aus wirtschaftlichem Kalkül – nicht aus medizinischer Notwendigkeit? Solche Pauschalvorwürfe, die öffentlichkeitswirksam zur Jahreswende publiziert wurden, verunsicherten nicht nur Patientinnen und Patienten, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Krankenhäusern massiv. Mit solchen Behauptungen nehmen das Ansehen und der Respekt vor der täglich im Krankenhaus geleisteten Arbeit großen Schaden.

Die Krankenhausleitung um Geschäftsführer Werner Strotmeier distanziert sich für das St. Josef-Stift ausdrücklich von dem Generalverdacht, dass Operationen allein aus ökonomischen Gründen stattfinden: „Im St. Josef-Stift gibt es keine erfolgs- und mengenabhängigen Bonusverträge, die den Chefärzten finanzielle Vorteile verschaffen, wenn sie mehr Patienten operieren, als es medizinisch notwendig ist.“

In seiner Funktion als Vorsitzender des Zweckverbands freigemeinnüt-

ziger Krankenhäuser Münsterland und Ostwestfalen erklärte Strotmeier in einem Interview mit den Westfälischen Nachrichten (31.12.2012) zum Zusammenhang von Chefarztverträgen und unnötigen Operationen in den bundesweit rund 2000 Krankenhäusern: „Das mag es geben. Im Münsterland ist mir kein Krankenhaus mit mengenabhängigen Erfolgshonoraren für Chefärzte bekannt.“

„Menschen sind uns wichtig“ – dies ist eine zentrale Leitlinie der täglichen Arbeit im St. Josef-Stift. In diesem Sinne ist auch die Patientenautonomie ein hohes Gut: Der Patient entscheidet auf Basis einer differenzierten Diagnose, ob er sich operativ versorgen lassen will oder nicht. Viele Menschen warten lange auf eine ersehnte Operation, die ihnen Linderung ihrer Schmerzen verschafft. Diesen Menschen im Rahmen unserer Möglichkeiten zu helfen, ist allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des St. Josef-Stifts Ansporn und Verpflichtung. Dafür steht das St. Josef-Stift mit seinem guten Namen.

## Netzwerk fängt rheumakranke Kinder auf

Kinderrheuma und was diese Krankheit für gesundheitliche und letztlich auch soziale Folgen für die jungen PatientInnen und ihre Familien haben kann, war Thema am 23. Januar 2013, als sich die Bundestagsabgeordneten Karl Schiewerling (Kreis Coesfeld/Steinfurt II) und Reinhold Sendker



(Kreis Warendorf) beim Bundesverband Kinderrheuma im St. Josef-Stift informierten. Knapp 2000 junge PatientInnen aus dem ganzen Bundesgebiet suchen jährlich in der Kinder- und Jugendrheumatologie Hilfe. Die Gäste zeigten sich beeindruckt von der engen Verzahnung medizinischer, pflegerischer, therapeutischer und psychosozialer Hilfen: „Sie haben in Ihrem Haus ein perfekt organisiertes Netzwerk für die jungen Rheumapatienten.“

Vor 35 Jahren wurde Pastor Fritz Hesselmann (l.) als Krankenhausseelsorger am St. Josef-Stift eingeführt. Den Gottesdienst zum Jahrestag feierte er in Konzelebration mit Dechant Wilhelm Buddenkotte.



## „Ein Segen für die Menschen und das Haus“

*Pastor Fritz Hesselmann ist 35 Jahre Krankenhausseelsorger am St. Josef-Stift*

Er gilt als weiser Berater und interessanter Gesprächspartner – und als zutiefst bescheiden. So bescheiden, dass er um den 35. Jahrestag seiner Amtseinführung als Krankenhausseelsorger im St. Josef-Stift nicht viel Aufhebens machen wollte. Dennoch fand sich am

22. Januar 2013 ein Kreis von Gratulanten ein, um Pastor Fritz Hesselmann für seinen seelsorglichen Einsatz im Krankenhaus sowie in den Altenheimen der St. Elisabeth-Stift gGmbH zu danken.

„Die Menschen im St. Josef-Stift sind ihm wichtig“, knüpfte Ge-

schäftsführer Werner Strotmeier an den für das Haus so bedeutsamen Leitbildprozess an, in den sich Pastor Hesselmann stark eingebracht habe. Nicht nur bei den PatientInnen, sondern auch in der Mitarbeiterschaft genieße er viel Anerkennung. Mit dem Einstieg in





Pastor Fritz Hesselmann stieß auf sein Jubiläum mit Gratulanten aus dem St. Josef-Stift sowie den Altenheimen der St. Elisabeth-Stift gGmbH an.

die Altenhilfe übernahm Pastor Hesselmann zudem seelsorgliche Aufgaben auch im St. Elisabeth-Stift, im St. Josefs-Haus in Albersloh und im St. Magnus-Haus in Everswinkel und „trug wesentlich zur Kultur in den Häusern bei“. Kurzum: Hesselmann sei „ein Segen für die Menschen und für das Haus“. Strotmeiers Dank galt auch Hesselmanns Cousine Elisabeth Weilbacher, die ihrem Cousin seit 47 Jahren den Haushalt führt und sonntags die Kommunion zu PatientInnen sowie BewohnerInnen des St. Elisabeth-Stifts bringt. Dechant Wilhelm Buddenkotte, der als Konzelebrant mit Hesselmann zum Auftakt einen Gottesdienst



feierte, gratulierte im Namen der Kirchengemeinde St. Martin und würdigte Hesselmann als klugen Gesprächspartner, der immer wieder wertvolle Gedankenanstöße gebe. Kuratoriumsvorsitzende Marianne Lesker lenkte den Blick auf Hesselmanns „zurückhaltende, ehrliche Bescheidenheit“: „Sie brauchen nicht die Bühne und das Scheinwerferlicht. Genau das macht Sie frei, sich den Menschen zuzuwenden.“ „35 Jahre sind kein Verdienst, sondern ein Geschenk“, blickte der 76-jährige Seelsorger dankbar zurück. „Ich durfte mich immer dazugehörig erfahren.“ Sein Dank für Unterstützung und Hilfe galt den Ordensschwestern, seiner Cousine,



den priesterlichen Mitbrüdern, den Mitarbeitern, den Hausleitungen der Altenheime, aber auch der Geschäftsführung für die Unterstützung der Arbeit im Pflegenetzwerk.

#### Zur Person:

Fritz Hesselmann stammt aus dem Geistviertel in Münster. Nach dem Abitur 1957 nahm er sein Theologiestudium auf und wurde im Februar 1963 zum Priester geweiht. Nach Stationen in St. Dionysius Rheine (1963 – 1966), St. Peter Recklinghausen (1966 – 1971) und St. Regina in Drensteinfurt (1971 – 1977) folgte am 14. November 1977 die Beauftragung für die Krankenhauseelsorge im St. Josef-Stift Sendenhorst. Offiziell eingeführt wurde er am 22. Januar 1978. Zum 1. November 2009 wurde er emeritiert, ist aber nach wie vor Rektor der Kapelle des St. Josef-Stifts und des St. Josefs-Hauses in Albersloh.

## „Ob die Saat der Seelsorge aufgeht, weiß man nicht“

*Pastor Fritz Hesselmann blickt im Interview auf fünf Jahrzehnte als Priester zurück*

Seit 35 Jahren ist Pastor Fritz Hesselmann Krankenhauseelsorger im St. Josef-Stift, vor 50 Jahren wurde er im Februar 1963 zum Priester geweiht. Sein Jubiläum feiert er aber erst im Spätsommer in der Pfarrkirche St. Martin Sendenhorst gemeinsam mit Bischof Martin Happe (40 Jahre Priesterweihe) und Pfarrer Anthony Kottackal (25-jähriges Priesterjubiläum). Hesselmanns Priester- und Dienstjubiläum nimmt der BLICKPUNKT zum Anlass, um mit dem 76-jährigen Seelsorger auf eine bewegte Zeit zurückzublicken.

### Was hat Sie bewogen Priester zu werden?

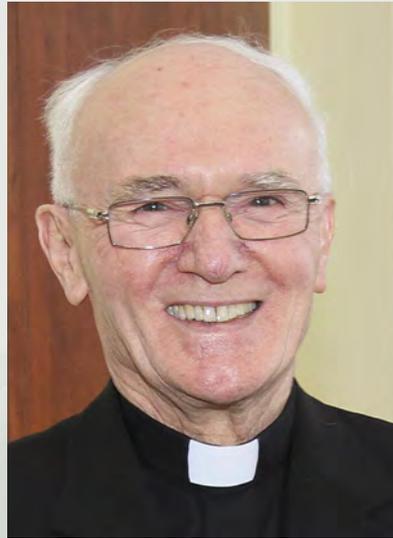
Es gab kein besonderes Erlebnis oder Ereignis. Kirche und Glauben waren in meiner Familie ganz normal und bewusst. Die Entscheidung ist langsam gewachsen und wurde mir klar, als ich am Ratsgymnasium in der Unter- oder Obersekunda war.

### Wie ging es dann weiter?

Nach dem Abitur 1957 begann ich mein Studium und ging ins Borromaeum. Im Wintersemester 1958/59 und Sommersemester 1959 hatten wir zwei Freisemester, die ich in Passau verbrachte. Dort habe ich privat gewohnt. In den Freisemestern sollten wir uns bewähren. Es war eine schöne Zeit.

### Was verbinden Sie mit dieser Zeit in Passau?

Wir sind zu acht Studenten aus Münster nach Passau gegangen.



Krankenhauseelsorger Pastor Fritz Hesselmann

Wir haben das freie Studentenleben genossen. Es gab damals in Passau nur die theologische Hochschule und ein pharmazeutisches Labor. Dort waren vor allem Pharmazeutinnen – das fanden wir gar nicht so schlecht (lacht). Wenn abends in Passau etwas los war, sind wir zusammen losgegangen. In Münster im Borromaeum hatten wir eine sehr strenge, fast klösterliche Ordnung. Die zwei Semester draußen waren sehr hilfreich.

### Inwiefern hilfreich?

Wir mussten sehen, dass wir in der Welt zurechtkamen. Das Borromaeum war ein geschützter Raum. In Passau guckten wir mal über den Zaun hinweg. Es hat sich auch einer von uns verliebt – aber das war nicht ich! (lacht) Es war eine Zeit der inneren Festigung.

### Was hat Sie nach Ihren ersten Gemeindestationen bewogen, in die Krankenhauseelsorge zu wechseln?

Ich wurde zweimal nach Münster bestellt, damit ich eine Gemeinde übernehme, aber das wollte ich noch nicht. Bei einem Jahrestreffen im Herbst 1977 wurde ich auf dem Flur gefragt: Hast du nicht Interesse an der Krankenhauseelsorge? Ich habe darüber nachgedacht und am nächsten Tag zugesagt.

### Wie war die Arbeit damals als Krankenhauseelsorger?

Es war eine völlig andere Zeit. Es gab noch die Belegabteilung, und bei den orthopädischen Patienten lag der Schwerpunkt noch auf konservativen Behandlungen mit wochen-, manchmal monatelangen Verweildauern. Die langen Liegezeiten waren für die Seelsorge eine große Chance. Man konnte die Patienten mehrfach besuchen, und viele ließen sich in ihren Krankenhausbetten in den Sonntagsgottesdienst in die Kapelle schieben.

### Wie hat sich die seelsorgerische Arbeit verändert?

Mit der Umstrukturierung vom allgemeinen Krankenhaus zu einem spezialisierten Fachkrankenhaus und mit dem medizinischen Fortschritt verkürzte sich die Verweildauer. Der größte Einschnitt war aber der Einstieg in die Altenarbeit und 1997 die Eröffnung des St. Elisabeth-Stifts. Es blieb nicht mehr viel Zeit für die Patienten des Kran-

kenhauses, die auch durch die intensiven Behandlungspläne immer schwieriger zu erreichen waren. Dann kam das St. Josefs-Haus in Albersloh dazu. Dort war ich durch Vertretungen in der Gemeinde schon bekannt, aber es war wichtig, Vertrauen zu schaffen. Später kam dann noch Everswinkel hinzu; auch dort mussten Beziehungen aufgebaut und gepflegt werden.

### **2009 erlitten Sie einen Schlaganfall. Wie hat das Ihr Leben verändert?**

Wenn ich nicht so schnelle Hilfe bekommen hätte, wären sicher Schäden geblieben. Aber so habe ich großes Glück gehabt. Aber ich habe damals überlegt: Was wollte mir der liebe Gott damit sagen? Ich habe damals um meine Emeritierung gebeten, die zum 1. November 2009 vollzogen wurde. Im Jahr darauf kam ja schon mein Nachfolger, Herr Grabenmeier. Ich bin aber nach wie vor Rektor der Kapelle in Sendenhorst sowie in Albersloh.

### **Welche Aufgaben nehmen Sie heute wahr?**

Ich bin noch im selben Umfang im Dienst bis auf die Krankenhausbesuche. Es hat sich nicht viel geändert. Ich halte täglich mindestens einen Gottesdienst in Sendenhorst, Albersloh und Everswinkel, ich mache Besuche in den Altenheimen und im betreuten Wohnen – soweit ich das alles schaffe. Auch in den Altenheimen vollzieht sich ein Wandel: Es wird zunehmend schwieriger, weil viele Bewohner kaum ansprechbar sind. Seelsorgliche Gespräche kommen eher aus der Gemeinde oder den Nachbargemeinden. Unabhängig davon halte ich einmal im Monat in St. Aegidii Münster einen Gottesdienst nach altem lateinischen Ritus. Außerdem kümmere ich mich um das Archiv des St. Josef-Stifts.

### **Haben Sie als junger Priester die heutige Entwicklung mit Gemeindefusionen und Priestermangel für möglich gehalten?**

Mein Studium begann ich unter Bischof Keller, der noch viele Gemeinden neu gegründet hat. In dem Ausmaß haben wir die heutige Entwicklung nicht geahnt, obwohl es auch damals schon viele kirchenferne Gemeindeglieder gab. Diesen Exodus der vergangenen 20 Jahre haben wir nicht so deutlich erwartet. In unserer Krankenhauskapelle haben wir sonntags keinen nennenswerten Rückgang der Gottesdienstbesucher. Auch werktags haben wir die Gottesdienste stur und verlässlich durchgeführt.

### **Ist der Wandel des kirchlichen Lebens nicht auch manchmal bedrückend?**

In der Seelsorge sät man. Ob die Saat aufgeht, weiß man nicht.

Wenn man erntet, dann haben andere gesät. Das muss man akzeptieren. Der Erfolg der Seelsorge ist nicht messbar. Ob man ein guter oder schlechter Seelsorger war, weiß man erst, wenn man vor dem lieben Gott steht.

### **Welches ist Ihr Lieblingsort im St. Josef-Stift?**

Die Kapelle ist ein echter Lieblingsort. Es ist das Haus meines „Chefs“. Priestersein heißt auch, seine persönliche Glaubensüberzeugung zu Gott zu pflegen. Dafür brauche ich täglich meine Zeit. Eine Trennung zwischen Arbeit und Privatem geht gar nicht.

### **Und Ihr zweitliebster Ort? Ist das Ihr schöner Garten?**

Die Gartenarbeit ist eine Notwendigkeit und ist mir ein echtes Bedürfnis. Auch der Leib fordert sein Recht, sonst wird man rammdösig.



### **SPD 60+ informiert sich über das St. Josef-Stift**

Eine Besuchergruppe der SPD 60+ im Kreis Warendorf besichtigte Mitte Februar das St. Josef-Stift und informierte sich über die Fachklinik für rheumatologische und orthopädische Krankheitsbilder. Dietmar Specht, stellvertretender Geschäftsführer, hieß die Gäste – darunter Bernhard Daldrup, Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Warendorf – willkommen. Neben den aktuellen Baumaßnahmen erläuterte er auch das gute Abschneiden des Krankenhauses bei der bundesweit größten Patientenbefragung von AOK, Barmer GEK und der Weißen Liste der Bertelsmann-Stiftung.

# Das Ohr des Krankenhauses

*Das Patientenmanagement ist zentrale Anlaufstelle für Patienten, Ärzte und Stationen*

**Die elf Kolleginnen des Patientenmanagements sitzen an zentraler Stelle: An ihrem Arbeitsplatz glühen die Drähte, denn das Team des PM ist telefonische Anlaufstelle für Patienten, einweisende Ärzte, die Stationen und die Krankenhausärzte. Hier wird im übertragenen Sinne der Rote Teppich ausgerollt,**

**hier gibt das Haus seine erste Visitenkarte ab – eine Schlüsselposition. Unter der magischen Nummer 300-300 wird buchstäblich gezaubert und das Kunststück vollbracht, am Ende des Tages (fast) alle Wünsche mit den zur Verfügung stehenden Kapazitäten unter einen Hut zu bringen.**

Morgens um 7 Uhr ist die Welt noch in Ordnung. Doch spätestens ab 7.30 Uhr bimmelt es auf allen Leitungen. „Ich habe Rücken.“ „Ich habe Knie.“ So fangen ganz viele Gespräche an, wenn sich geplagte Patienten melden und einen Termin für die Ambulanz vereinbaren wollen“, erzählt Martina Paschke, die sich mit ihrer Stellvertreterin Nadine



„Es gibt Patienten, die kennt man schon seit Jahren. Da entwickelt sich ein besonderer Draht und das ist einfach schön und aufbauend.“

**Nadine Gionkar**

Gionkar die Leitung teilt. Das PM-Team findet zielsicher den nächsten freien Termin in der entsprechenden, fachspezifischen Ambulanzsprechstunde.

Wenn der Patient dann ins Haus kommt, ist der erste Arbeitsschritt bereits getan. Passend zum Termin hat nämlich das Team des Dokumentenmanagements bereits bestehende Akten digital zur Verfügung gestellt. Diese eilen dem Patienten nun unsichtbar voraus.

Am Ambulanztag selbst nimmt das Team des Patientenmanagements die PatientInnen in Empfang, ergänzt die im System bereits angelegten Daten, die den Ärzten bei der Untersuchung dann zur Verfügung stehen, und bespricht mit den Patienten den weiteren Ablauf.

Nach der ärztlichen Untersuchung kommen die Patienten dann wieder ins PM. Die Mitarbeiterinnen sehen das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung im System und le-

gen – wenn vorgesehen – einen Termin zur stationären Aufnahme und zur Operation fest. Bei Eingriffen, bei denen sich eine

Rehabilitation an den Krankenhausaufenthalt anschließt, empfehlen die Mitarbeiterinnen den PatientInnen einen Besuch beim nahen Sozialdienst. Hier können so bereits frühzeitig die Planungen auch für die Rehabilitation eingeleitet werden.

20.000 Patienten suchen jährlich Rat und Hilfe in der Ambulanz. Etwa 10.000 nehmen stationäre Be-

handlung in Anspruch. Ein ganz neues Aufgabenfeld tat sich für die Mitarbeiterinnen vom PM im vergangenen Jahr auf: Mit dem Start des neuen Reha-Zentrums koordinieren die Mitarbeiterinnen nun auch hier die Belegung und sind für alle Fragen der Patienten ansprechbar. Dabei erweist es sich als großer Vorteil, dass sämtliche Pla-



„Ich bin erst seit Kurzem dabei und bin super eingearbeitet worden. Das Klima im Team ist supergut, und es ist schön, jetzt mit dabei zu sein.“

**Laura Westfchel**

nungen rund um die Entlassung aus dem Krankenhaus und die Aufnahme ins Reha-Zentrum in einer Hand liegen.

## **Manchmal auch Kummerkasten**

Neben medizinischem Fachwissen und genauer Kenntnis der Abläufe in den jeweiligen Abteilungen des Hauses benötigt das PM-Team auch viel Einfühlungsvermögen und Kommunikationsgeschick. Ist das Patientenmanagement manchmal auch Kummerkasten? „Ja, natürlich!“, antwortet Martina Paschke entschieden. Sehr kranke Men-



„Man muss hier viele Dinge gleichzeitig tun. Ständig ändert sich etwas, aber das macht es auch spannend. Vor allem helfen wir uns untereinander, man kann immer eine Kollegin fragen.“

**Emma Delchmann**



Hereinspaziert! Die Kolleginnen des Patientenmanagements rollen für die Patienten buchstäblich den Roten Teppich aus (v.l.): Sandra Kessel, Martina Paschke, Elisabeth Thier, Claudia Nieße, Birgit Wonschik, Emma Delchmann, Britta Steiling, Laura Westfechtel, Nadine Gionkar, Johanna Rüschoff und Anja Scholz.

schen würden manchmal auch ihr Herz ausschütten wollen, manchmal flößen auch Tränen. Dagegen würden andere auch mal ihren Ärger ablassen, wenn sie nicht das Zimmer ihrer Wahl erhalten können. „Die Mitar-



„Die Reha ist eine neue Herausforderung gewesen. Die Abläufe sind ganz anders als im Krankenhaus, aber es macht Spaß.“  
**Johanna Rüschoff**

beiterinnen haben eine sehr hohe Professionalität, mit diesen unterschiedlichen Anforderungen umzugehen und auf die Patienten einzugehen“, bescheinigt Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, dem PM-Team. „Bei einer Auslastung von 95

Prozent kann manchmal einfach nicht jeder Wunsch erfüllt werden, ist das Wunschbett häufig bereits belegt. Die Rückmeldungen der Patienten werden ernst genommen: „Daraus können wir sehr viele Erkenntnisse ziehen, die wir zum Beispiel mit dem Bauprojekt Bettenhaus nun umsetzen. Das Patientenmanagement hat das Ohr buchstäblich am Patienten.“ Vorteilhaft ist in jedem Fall, dass das Patientenmanagement heute die Belegung abteilungsübergrei-



„Hier wird es nie langweilig. Man hat viel Patientenkontakt, und das finde ich richtig schön.“

**Britta Steiling**

finden planen kann. So können in den vielfältigen Fragestellungen des Alltags immer wieder auch flexible Lösungen zum Wohle der PatientInnen gefunden werden.

### **Bis zu 60 stationäre Neuaufnahmen**

Ebenfalls zum Team gehören Elisabeth Thier und Laura Westfechtel, die für die stationäre Patientenaufnahme zuständig sind. „Dass die Aufnahme auf dem Zimmer statt-

findet, kommt bei den Patienten sehr gut an“, erzählt Elisabeth Thier. Bei bis zu 60 Neuaufnahmen am Tag konnten die Abläufe auch hier deutlich entzerrt werden. In der stationären Aufnahme werden auch viele Rechnungsläufe erledigt, Belegungsübersichten erstellt und das Rückmeldemanagement betreut.

Routine, Erfahrung und manchmal auch ein dickes Fell – damit meistern die elf Kolleginnen des Patientenmanagement ihre anspruchsvolle Arbeit. „Es ist jeden Tag eine neue Herausforderung, damit am Ende alles passt“, sagt Martina Paschke. „Wir sind alle sehr verschiedene Charaktere, aber ein wirklich tolles Team. Die Arbeit macht richtig Spaß und auch nach einer stressigen Woche gehen trotzdem alle gut gelaunt ins Wochenende.“

### **Patientenmanagement**

Das Patientenmanagement ist eine Art organisatorisches Meisterstück, entstanden in akribischer Vorbereitung einer Arbeitsgruppe, an der viele der späteren Mitarbeiterinnen bereits beteiligt waren. Am 1. Oktober 2007 fiel der Startschuss.

Die ambulanten und stationären Fallzahlen waren so stark gestiegen, dass die bis dahin dezentrale Organisation der unterschiedlichen Anmeldungen in den einzelnen Fachabteilungen an ihre Grenzen stieß.

Als Vorteile einer zentralen Organisation erwiesen sich:

- eine bessere telefonische Erreichbarkeit des Krankenhauses, weil nicht mehr alle Anrufe durch das Nadelöhr des Empfangs müssen und die Mitarbeiterinnen am Empfang ihrerseits Patiententelefonate ohne weitere Nachfrage direkt ins Patientenmanagement durchstellen können
- keine umständliche telefonische Weitervermittlung im Haus
- ausgedehntere Service-Zeiten, montags bis freitags täglich von 7 bis 19 Uhr
- interdisziplinäre, flexible Bewirtschaftung der 344 Krankenhausbetten
- zentrale Bearbeitung und damit abteilungs- und bereichsübergreifender Überblick über alle Fragen rund um die ambulante und stationäre Behandlung sowie die Reha



# Asyl für „Ko

*Glasfenster findet in Krankenhauskapelle neue Heimat*

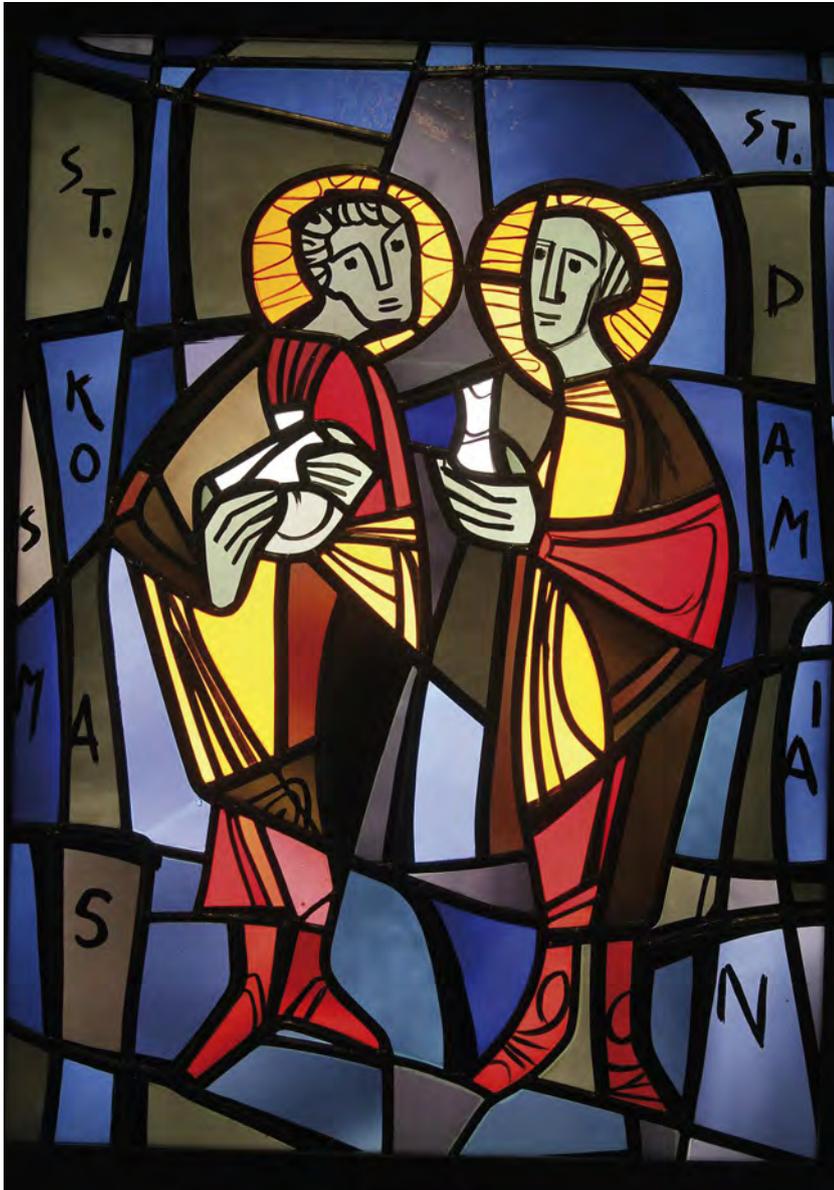
Die strahlenden Blau-, Rot- und Orangetöne nehmen den Blick gefangen. Kosmas und Damian, Schutzpatrone der Heilberufler, in Glas gefasst, ein Fest für die Sinne und Fokus für meditative Gedanken. Seit Kurzem hängt dieses besondere Glasbild in der Kapelle des St. Josef-Stifts. Der Sendenhörster Arzt Dr. Michael Bornemann rettete das Glasfenster vor dem Bauschuttcontainer – und das kam so.

Bornemanns Vater war Allgemeinmediziner bei Büren im Sauerland. Als er aus gesundheitlichen Gründen seine Praxis aufgeben musste, stellte er sein Fachwissen in den Dienst eines Pharmaunternehmens und zog mit seiner Familie nach Hilstrup-Ost. In der Heerdesiedlung bauten die Bornemanns 1965 ein Haus, zu dessen Zierde das Kosmas-und-Damian-Fenster in Auftrag gegeben wurde. Es schmückte einen Teil des großen Panorama-Wohnzimmerfensters, das zur Straße hin gelegen war. „Es war auch für die damalige Zeit ungewöhnlich, dass ein Privathaus mit einem sakralen Kunstwerk versehen war. Meine Eltern waren sehr fromme und christliche Menschen.“

### **Für den Schuttcontainer zu schade**

Nach dem Tod der Eltern wurde das Bornemann'sche Haus 2012 verkauft. Doch wohin mit dem Fenster? Der Käufer wollte es nicht haben, für den Bauschuttcontainer war es zu schade. In Absprache mit seinen Geschwistern knüpfte Michael Bornemann den Kontakt zum

# Kosmas und Damian



Das Glasfenster von „Kosmas und Damian“ zierte einst das Wohnhaus der Arztfamilie Bornemann in Hilstrup. Jetzt hängt das Bild restauriert und hinterleuchtet in der Kapelle des St. Josef-Stifts Sendenhorst.

St. Josef-Stift und stieß auf offene Ohren. Im Krankenhaus gibt es bereits an mehreren Stellen schöne Glas- und Lichtkunstwerke, zuletzt das vielbeachtete, hinterleuchtete Bild der Künstlerin Claudia Lanwehr, das nahe des neuen Palliativbereichs hängt.

Die Handwerker des Krankenhauses bauten das Fenster aus, damit

es restauriert werden konnte. Im Handwerkerhof des St. Josef-Stifts wurde ein beleuchteter Holzkasten gebaut, in dem das Glasbild jetzt in seiner ganzen Farbenpracht erstrahlt. Aufgehängt wurde das Prachtstück anlässlich des 35-jährigen Dienstjubiläums von Krankenhausseelsorger Pastor Fritz Hesselmann.

Ungeklärt bleibt bislang die Frage, wer dieses markante Glasbild einst entworfen hat. Zunächst vermuteten die Bornemann-Nachkommen, es sei ein Werk der münsterischen Bildhauerin Hildegard Schürk-Frisch, die 1995 auch den Grabstein für den Vater geschaffen hatte. „Leider haben wir unsere Eltern nie gefragt“, bedauert Bornemann. Möglicherweise, so eine andere Vermutung, habe die Benediktiner Schwester Erentrud aus dem Kloster Varenzell bei Rietberg das Bild geschaffen.

„Wer auch immer es war, auch das Werk eines unbekanntes Künstlers sollte gerettet werden, wenn es schön ist“, meint Bornemann. Dass das Fenster jetzt in der Krankenhauskapelle einen so würdigen Platz gefunden hat, freut ihn sehr. „Hier bleibt es noch für die nächste Generation erhalten.“

## Zum Thema:

Kosmas und Damian gelten als Schutzheilige der Heilberufe, unter anderem der Ärzte und Apotheker, und werden häufig mit Arzneitiegeln und medizinischen Instrumenten dargestellt. Die Zwillingbrüder waren Ärzte, behandelten viele Menschen auch kostenfrei und trugen so zur Verbreitung des Glaubens bei. 303 erlitten sie das Martyrium. Kosmas und Damian werden als Heilige verehrt. Ihr selbstloses Wirken passt gut zum Stiftungsgedanken des St. Josef-Stifts, das Stifter Josef Spithöver vor rund 125 Jahren errichten ließ, um die Gesundheitsversorgung der Sendenhorster Bürger – bei Bedürftigkeit auch kostenlos – sicherzustellen.

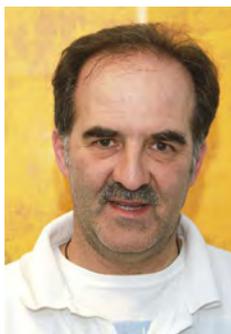
## Mitreden, mitgestalten, mitbestimmen

MAV-Wahl am 18. April 2013

**Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben am 18. April 2013 die Wahl: Im St. Josef-Stift, im Reha-Zentrum und den Altenheimen werden neue Mitarbeitervertretungen (MAV) gewählt. Warum sollte man zur Wahl gehen?**

Es sollten möglichst alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Wahl teilnehmen, damit eine starke MAV zustande kommt, in der möglichst alle Berufsgruppen vertreten sind“, appelliert MAV-Vorsitzender Walter Rudde. Wie in der großen Politik ist die Stimmabgabe eine Möglichkeit, Prozesse und Entwicklungen mitzugestalten. Walter Rudde: „Die MAV-Arbeit ist eine wichtige Aufgabe, die Dienstgemeinschaft aktiv mitzugestalten und zu leben. Arbeitskämpfe und Streiks passen ebenso wenig zum kirchlichen Dienst, wie das einseitige Festlegen von Arbeitsbedingungen durch die Leitung. Der Dienst in der Kirche verpflichtet Dienstgeber und MAV zur vertrauensvollen Zusammenarbeit und sich gegenseitig bei der Erfüllung der Aufgaben zu unterstützen.“

MAV-Arbeit findet häufig im Hintergrund statt und ist nicht öffentlich. Sie ist bei vielen Fragen und Prozessen beteiligt (Neueinstellungen, Ein- und Höhergruppierungen, Kündigungen, Arbeitszeiten, Urlaub bis hin zu baulichen Maßnahmen), bei denen die MAV die Belange der MitarbeiterInnen einbringt. Eine wichtige Aufgabe der MAV in der Zukunft wird die Gesundheitsfürsorge für die MitarbeiterInnen sein, wenn z. B. bei körperlichen oder psychischen Handicaps Lösungen am Arbeitsplatz gefunden werden müssen. Auch für



**MAV-Vorsitzender Walter Rudde ermuntert, am 18. April zur MAV-Wahl zu gehen.**

persönliche Angelegenheiten haben alle MAV-Mitglieder ein offenes Ohr.

Wer selbst kandidieren will, sollte nach Ansicht Walter Ruddes die Bereitschaft mitbringen, Verantwortung zu übernehmen, aktiv mitzuarbeiten und sich durch regelmäßige Teilnahme an MAV-Schulungen fortzubilden. Die MAV-Tätigkeit ist ein Ehrenamt, das überwiegend neben der normalen Arbeit stattfindet. Die MAV tagt jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat. Regelmäßige Treffen mit dem Dienstgeber erfolgen im Rahmen der vertrauensvollen Zusammenarbeit.

### Zum Thema:

Die Wahlen der Mitarbeitervertretung (MAV) finden am 18. April in allen kirchlichen und caritativen Einrichtungen mit eigener MAV statt. Die MAV im St. Josef-Stift besteht aus 11 Mitgliedern, die für vier Jahre gewählt werden. Die Wahl findet von 8 bis 16 Uhr in der Mitarbeitercafeteria statt. Wahlberechtigt sind alle MitarbeiterInnen, die im Wählerverzeichnis (liegt in der Cafeteria aus) aufgeführt sind. Noch bis zum 3. April können schriftliche Wahlvorschläge eingereicht werden. Weitere Informationen beim Wahlausschuss Rolf Rosendahl, Olga Eckert und Matthias Schleyer.

## Qualität ist kein Balanceakt zwis

*QM-Marathon 2012 als Feuerprobe für Martina Stangl*

Von nichts kommt nichts, sagt der Volksmund. Und wenn man sich die gute Qualitätsbewertung der Arbeit im St. Josef-Stift bei Patientenumfragen oder externen Qualitätsprüfungen anschaut, dann wird klar: Es ist viel Wahres dran. Qualitätsmanagement ist mehr als lästige (Gesetzes-)Pflicht, es ist notwendig für einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess. Und kontinuierlich kann man durchaus wörtlich nehmen, da kein Monat vergeht, in dem nicht an irgendeiner Stelle im Haus Qualitätsstandards, Abläufe und Prozesse überprüft werden.

Seit August 2012 ist Martina Stangl mit einer halben Stelle offiziell Qualitätsmanagementbeauftragte (QMB) und unterstützt damit den gesamtverantwortlichen QMB Detlef Roggenkemper. Mit der anderen Hälfte ihrer Stelle kümmert sie sich um den Bereich EDV in der Pflege. 2012 hatte Martina Stangl bereits reichlich Gelegenheit sich in das QM-Aufgabenfeld einzuarbeiten, gaben sich doch die Visitoren und Qualitätsprüfer die Klinke buchstäblich in die Hand.

Allein im vergangenen Sommer folgten direkt nacheinander die Re-zertifizierung des Krankenhauses (pro cumCert / KTQ) und die Erst-zertifizierung der Reha-Klinik nach DIN ISO BAR, die Überprüfung der Knochenbank und Eigenblut-spende durch die Bezirksregierung, die jährliche Aktion saubere Hän-

# Zufallsprodukt: chen Perfektion und Pragmatismus



Einmal im Jahr wird die Orthopädische Werkstatt nach DIN ISO geprüft, damit sie mit Kostenträgern abrechnen kann. Visitorin Manuela Haas (Mitte) stellte Matthias Wesselmann (l.) und Thomas Winkelkemper (r.) viele Fragen.

de, MRSA, im November erstmals das VRA-Gütesiegel für die Rheumatologie und im Dezember die DIN-ISO-Zertifizierung der Orthopädischen Werkstatt. Nicht zu vergessen die Patientenbefragung sowie die Mitarbeiterbefragung im Krankenhaus und Reha-Zentrum,



Generalprobe für das 4-QD-Audit: Im Februar stellten sich MitarbeiterInnen verschiedener Bereiche einem Audit, das Martina Stangl (l.) begleitete.

in den Altenheimen und in der Perfekt Dienstleistungen GmbH. Ganz aktuell laufen die Vorbereitungen für das 4-QD-Audit am 19. April, bei dem nach dem Zufallsprinzip die Selbstangaben zur Patientensicherheit überprüft werden. Am 11. und 12. Juni folgt ein Förderaudit für die Reha-Klinik. Außerdem in der Pipeline: die Zertifizierung als EndoProthetikZentrum. Dazu kommen die immer wiederkehrenden Überprüfungen beispielsweise des Gesundheitsamtes, der Gewerbeaufsicht und des Amtes für Arbeitsschutz.

„Qualitätsmanagement ist idealerweise Bestandteil der täglichen Arbeit“, erläutert Detlef Roggenkemper. Verantwortlich sind jeweils die

Leitungen, unterstützt werden sie von Martina Stangl und den Qualitätsbeauftragten in den jeweiligen Abteilungen. „Die Kunst besteht darin, die Eigeninitiative der Mitarbeiter zu stärken, Dokumentation und Formularwesen auf ein Minimum zu reduzieren und in den täglichen Leitungsaufgaben das strukturierte Qualitätsmanagement gleich mitzudenken.“ Dieser Weg sei anspruchsvoller, aber zugleich wirkungsvoller. Zu viel Struktur, Protokolle und Schriftstücke könnten auch lähmen, Visitoren und Qualitätsprüfer mögen aber schriftliche Belege. Genau an dieser spannenden Schnittstelle übernimmt Martina Stangl eine wichtige Pufferfunktion.

Jetzt kann es bald losgehen:  
*St. Magnus-Haus  
erweitert*



Ende Februar fällten Raimund Hülk (l.) und Hermann-Josef Wüller Bäume auf dem Baufeld für den Anbau an das St. Magnus-Haus. Im Frühsommer ist der Baustart geplant.

Der Erweiterungsbau für das St. Magnus-Haus rückt in greifbare Nähe. Der Everswinkeler Gemeinderat hat am 20. Februar 2013 der erforderlichen Bebauungsplanänderung seinen Segen gegeben. Noch im Februar erfolgten Rodungsarbeiten auf dem Bau-  
feld, die vor dem 1. März – Beginn der Brutzeit – abgeschlossen sein mussten.

Derzeit läuft das Baugenehmigungsverfahren, damit im Frühjahr bzw. Frühsommer der erste Spatenstich gesetzt werden kann. Geschäftsführer Werner Strotmeier rechnet mit einer leichten Verzögerung des Baustarts, da die Pläne bei den Zimmergrößen und den Bädern noch einmal angepasst werden mussten. Mit dem Erweiterungsbau erhöht sich die Zahl der Pflegeheimplätze im St. Magnus-Haus von derzeit 40 auf dann 60 Plätze, um auch künftig allen Nachfragen gerecht werden zu können. Darüber hinaus wird ein neues, an die Bedürfnisse der BewohnerInnen angepasstes Konzept umgesetzt sowie ein Kurzzeitpflegeangebot geschaffen.

## Vernetzen und Wissen bündeln

*Fachgesellschaft: Dr. Bork nun Sektionsleiter Rehabilitation*

**Dr. Hartmut Bork, Chefarzt des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift, hat den Vorsitz der Sektion „Rehabilitation und physikalische Therapie“ der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU) übernommen. Damit ist Bork zugleich Mitglied im Gesamtvorstand. Die Fachgesellschaft hat den Orthopäden und Unfallchirurgen für drei Jahre berufen.**

### Welche Aufgaben hat die Sektion?

**Bork:** Unter dem Dach der Sektion entstehen unter anderem wissenschaftliche Publikationen, sie ist beteiligt an der Novellierung der neuen Weiterbildungsordnung und bei der Erstellung von Leitlinien zum Beispiel für Behandlungsstandards im Reha-Bereich. Ihre Stellungnahme ist mitunter auch gefragt bei richterlichen Entscheidungen. Außerdem ist die Sektion auf den wichtigsten drei Orthopäden-Kongressen in Baden-Baden, Hamburg und Berlin mit Sitzungen und Vorträgen präsent.

### Sie sind bereits seit 13 Jahren Mitglied der Sektion, seit acht Jahren stellvertretender Vorsitzender. Worin bestand bisher Ihr Engagement?

**Bork:** Zur Sektion gehören verschiedene Arbeitsgruppen. Die AG Patientenschulung, die ich leite, hat beispielsweise Schulungen für den Umgang mit Rückenschmerzen, Osteoporose und künstlichen Gelenken erarbeitet. Rehabilitation besteht ja nicht nur aus Bewegungstherapie und physikalischen

Anwendungen, sondern hat auch edukativen Charakter und soll mitunter eine Lebensstiländerung und einen besseren Umgang mit der Erkrankung im Sinne des Selbstmanagements fördern. Darüber hinaus habe ich an einigen Leitlinien mitgearbeitet, so etwa an der nationalen Versorgungsleitlinie Kreuzschmerz, an der Leitlinie zur konservativen und rehabilitativen Versorgung bei Bandscheibenvorfällen mit Wurzelreizung und der Leitlinie nach einer Ober-/Unterschenkel-Amputation. Außerdem war ich für die Sektion bei der Erstellung des „Gesundheitspfades Rücken“ der Bertelsmann-Stiftung aktiv.

### Welche Erwartungen verbinden Sie mit Ihrem neuen Amt?

**Bork:** Ich sehe die Vorteile darin, bundesweit gute Kontakte zu Kollegen und Kostenträgern zu knüpfen und bestehende Verbindungen auszubauen. Ich vertrete hier indirekt ja auch das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift, und neue Kontakte sind für unser Haus positiv.



**Dr. Hartmut Bork**

# Mut wurde belohnt: Reha-Konzept ist voll aufgegangen

Ein Jahr Reha-Zentrum: Große Nachfrage und motivierte Teams



Dr. Heike Horst, Leiterin der Therapie, sieht das Konzept der Reha im Praxistest bestätigt. Seit einem Jahr ist das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift nun in Betrieb und die Bilanz fällt mehr als positiv aus.

Der Mut wurde belohnt. Seit etwas mehr als einem Jahr ist das Reha-Zentrum am Netz, und die anhaltend hohe Nachfrage bestätigt: Der unterbrechungsfreie Patientenpfad von akutstationärer Behandlung und Rehabilitation aus einem Guss bringt den PatientInnen echte Vorteile. Somit waren die 90 stationären und zehn ambulanten Plätze bereits 2012 zum Teil und im ersten Quartal 2013 fast durchgängig belegt, zitiert stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese aus den Belegungsübersichten. Das habe auch positive Rückwirkungen auf das Krankenhaus,

in dem die Zahl der reha-relevanten Eingriffe gestiegen sei. Geschäftsführer Werner Strotmeier erinnert sich noch gut an die Startphase: „Das war eine kribbelige Zeit und zugleich eine große Herausforderung, in allen Kompetenzfeldern – Ärzte, Therapie, Pflege, Psychologen, Hauswirtschaft – ein Team zu gewinnen und eine funktionierende Organisation auf die Beine zu stellen.“ Auch die Vertragsverhandlungen – mit jedem Kostenträger einzeln! – waren eine Hürde, die genommen werden konnte. „Im Sinne der Patientenautonomie kann man an den berech-

tigten Wünschen der Patienten auf Dauer nicht vorbeischaun.“ Chefarzt Dr. Hartmut Bork und Dr. Heike Horst, Leiterin der Therapie, sind vom Sendenhorster Konzept überzeugt. Die indikationsbezogenen Kleingruppen von acht bis neun PatientInnen haben jeweils einen festen Bezugstherapeuten, weil der am besten den Therapiefortschritt der einzelnen PatientInnen einschätzen kann. Auch bei den ÄrztInnen und Pflegekräften gibt es feste Ansprechpartner; das sorgt für Kontinuität und persönliche Bindung. Außerdem motivieren sich die Gruppen-



**Chefarzt Dr. Hartmut Bork ist bestens zufrieden mit dem ersten Jahr des neuen Reha-Zentrums am St. Josef-Stift.**

mitglieder gegenseitig, so die Erfahrung.

Schon beim Übergang vom Krankenhaus ins Reha-Zentrum wissen die PatientInnen die persönliche Betreuung zu schätzen. Ursula Coerd-Binke, Leiterin der Reha-Pflege, nimmt jeden einzelnen Patienten persönlich in Empfang,



**Die persönliche Atmosphäre und Betreuung ist ein großes Plus des Konzepts, melden viele PatientInnen an Ursula Coerd-Binke, Leiterin Pflege, zurück.**

stellt das Haus vor und erklärt Abläufe.

Mittlerweile gehören über 60 MitarbeiterInnen der verschiedenen Berufsgruppen zum Reha-Team. „Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sehr engagiert und motiviert“, freut sich Dr. Bork. Das spiegelt sich nicht nur im Feedback der zufriedenen PatientInnen, sondern auch in den Ergebnissen der ersten Mitarbeiterbefragung des Picker-Instituts. Hinsichtlich Arbeitsplatzzufriedenheit und Weiterempfehlungsbereitschaft gab es Traumwerte von 100 %. Die Qualität der Arbeit wurde extern bereits im Sommer 2012 durch die erfolgreiche DIN-ISO-Zertifizierung bestätigt. Gleichwohl wurden auch im ersten Jahr bereits Optimierungen vorgenommen, zum Beispiel der Vortragsraum dem Bedarf entsprechend verkleinert, dafür ausreichend Raum für die Therapie geschaffen. Im Aufbau ist ein Kreis von Ehrenamtlichen, der sich um ein Kulturprogramm kümmert; zusammen mit Dr. Ute Heuermann, die selbiges bereits im St. Josef-Stift organisiert.

## „Fuhrpark“ um zehn Prunkstücke erweitert

Zehn neue Putzwagen gehören seit Anfang des Jahres zum „Fuhrpark“ der Reinigungskräfte von Perfekt Dienstleistungen GmbH. Die neuen Wagen bieten Vorteile in puncto Funktion und Arbeitssicherheit, Gefahrstoffe können noch besser und geschützter aufbewahrt werden. Jährlich wird Arbeitsmaterial instandgesetzt bzw. ersetzt. Die neuen Wagen kommen überwiegend auf den Stationen zum Einsatz. Vor ihrer Premiere posierten Stefanie Korte, Susanne Happe, Semina Hodzic und Monika Pott-hink (v.l.) mit den neuen Arbeitsgeräten.



# Maria Reismann leitet das Sendenhorster Seniorenbüro



*Leuchtende Sterne als Dank für ehrenamtliche Helfer*

Das Seniorenbüro der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung steht seit 1. Januar 2013 unter neuer Leitung: Maria Reismann hat diese Aufgabe mit einer halben Stelle übernommen. Ihren Einstand hatte sie kurz zuvor beim Ehrenamtlichen-Frühstück.

„Ich bin schon gespannt auf die neue Aufgabe, und ich will ein offenes Ohr haben für Ihre Wünsche und kreativen Gedanken“, ermunterte Maria Reismann die ehrenamtlichen HelferInnen zu einem offenen Dialog über die gemeinsame Arbeit. Maria Reismann ist in Sendenhorst keine Unbekannte. Die ausgebildete Physiotherapeutin studierte Gesundheitswissenschaften in Bielefeld und engagiert sich in Sendenhorst seit 2008 in der Leitung eines Gesprächskreises für Angehörige von demenziell erkrankten Menschen.

Darüber hinaus verfügt sie selbst über Erfahrung als pflegende Angehörige. Stark geprägt habe sie ihr ehrenamtliches Engagement im Pfarrgemeinderat ihrer Heimatgemeinde in Oelde sowie die Vorstandsarbeit in der KAB auf Gemeindeebene und seit 2010 auch als Bezirksvorsitzende der KAB Hamm Münster Warendorf. Im



Die Ehrenamtlichen waren als Dankeschön zu einem Frühstück eingeladen.



Werner Strotmeier (r.) und Detlef Roggenkemper vom Stiftungsvorstand der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung sowie Anita Hermsen hießen Maria Reismann (2. v. r.) willkommen, die seit Januar das Seniorenbüro leitet.

Kreis Warendorf arbeitete sie bei der Erstellung des Familienberichts mit.

Maria Reismann ist Teil des Teams im Pflege- und Betreuungsnetzwerk. Bei der Beratungsarbeit im Seniorenbüro wird sie von Anita Hermsen sowie von Matthias Dieckerhoff und speziell zu Fragen rund um die Demenz von Angelika Reimers unterstützt, so dass das Büro rund ums Jahr besetzt sein wird. Das Seniorenbüro ist eine feste Größe in der Stadt Senden-

horst geworden, vor allem auf dem Gebiet der neutralen Beratung beispielsweise zu Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen. Zudem ist das Büro ein Bindeglied zum Seniorenbeirat, zu den Kirchengemeinden und Vereinen. Darüber hinaus engagiert sich die Heinrich und Rita Laumann-Stiftung auch in der ambulanten und seit Kurzem auch in der stationären Palliativarbeit.

Der besondere Dank von Stiftungsvorstand Werner Strotmeier galt den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die sich vielfältig zum Beispiel bei den „Helfenden Händen“, bei Fahr- oder Besuchsdiensten engagieren. Strotmeier: „Für Ihren treuen Dienst gebührt Ihnen ein dickes Dankeschön.“ Anita Hermsen und Maria Reismann gaben allen Ehrenamtlichen als Anerkennung einen leuchtenden Stern mit auf den Weg.



Anita Hermsen überreichte allen einen leuchtenden Stern.



Schätze aus dem Archiv  
des St. Josef-Stifts

## Vom Buchhändler zum Millionär

Oder: Wie Josef Spithöver in Rom zu seinem Vermögen kam

Gedenktage Joseph Spithövers, Teil 3

In diesem **BLICKPUNKT** erscheint der dritte und letzte Teil der 1929 veröffentlichten Aufzeichnungen von Wilhelm Kleinhans über Joseph Spithöver, den Stifter des St. Josef-Stifts. Manche Darstellung von Wilhelm Kleinhans ist durch neuere Forschungserkenntnisse insbesondere von Elvira Ofenbach überholt worden. Pastor Fritz Hesselmann hat Kleinhans' Aufzeichnungen durch umfangreiche Fußnoten ergänzt, die mit so mancher Legende um den Stifter des Sendenhorster Krankenhauses aufräumen bzw. sie in den historischen Kontext stellen.

### Joseph Spithöver †

*Bilder aus seinem Leben, geschrieben aus Anlaß der Einweihung seiner Stiftung zu Sendenhorst vor 40 Jahren, am 16. September 1889.*

*Von Wilh. Kleinhans, Sendenhorst*

Ein reiches Arbeitsfeld, für seine Heimat und Landsleute tätig zu sein, fand Spithöver in der Erbruderschaft vom Campo Santo<sup>1)</sup>. Im Mai d. Jrs. habe ich darüber einen besonderen Aufsatz geschrieben. In der führenden Stellung eines Camerlengo hatte er die Aufmerksamkeit und auch den Haß der Umsturzparteien auf sich gelenkt. Spithöver galt ihnen als Reaktionär. Im Mai 1850 ging an seiner Buchhandlung eine Höllenmaschine los und zertrümmerte den

Laden.<sup>2)</sup> Zwei Bombenanschläge in dem selben Jahre und ein weiterer Anschlag im Jahre 1864 gaben dem deutschen Buchhändler unzweideutig zu erkennen, dass er dem Revolutionskomitee als Werkzeug der Reaktion galt.

Um die Mitte der 50er Jahre begann in der Heimat der Kirchenbau. Da besorgte Spithöver gerne für die Altäre Reliquien und half auch durch Geldmittel den Bau fördern. Wo immer es galt, für die Interessen der Heimat tätig zu sein, machte er seinen ganzen Einfluss geltend. Ueber manche Einzelheiten habe ich in dem vorhin erwähnten Aufsätze berichtet.

### Eine gute Nase für Geschäfte

Bei der Lebensbeschreibung wird sich die wichtigste Frage aufwerfen, wie Spithöver zu dem großen Reichtum von vielen Millionen kommen konnte. Zwar brachte ihm sein Geschäft bei der umsichtigen Leitung guten Gewinn. Auch sein Handel mit Wertpapieren vermehrte sein Vermögen<sup>3)</sup>. Diese Erträge bildeten aber nur einen Bruchteil des Reichtums, den er später sein eigen nennen konnte. Bei seinem Weitblick sah er das Patrimonium Petri, den Kirchenstaat, wanken, so sehr er auch die Erhaltung wünschte. Längst hatte er vorausgesehen, daß die weltliche Macht des Papstes der Uebermacht der Feinde weichen mußte. Nach der Niederlage der P päpstlichen



Dieses Kruzifix schenkten deutsche Pilger Papst Spithöver als Dank und Anerkennung für seine

Truppen würde Rom Haupt- und Residenzstadt. Dann würde die Stadt zu eng werden. Sie müßte erweitert, und auch für einen neuen Bahnhof müßte Platz geschaffen werden. Hierfür kam nur Gelände in Frage, dem die Römer mit dem

überlieferten Aberglauben mißtrauisch gegenüberstanden. Das Gelände hieß im Volksmunde die „Orti Sallustiani“ (Anm.: „Horti Sallustiani“) (benannt nach dem römischen Geschichtsschreiber Sallust zu Zeit Cäsars) und gehörte dem Fürsten Barberini. Für billiges Geld erwarb er die Ländereien. Hier baute er auch die schöne Villa mit einer Hauskapelle. Nach der Besitznahme des Kirchenstaates

rechte Hand, die ihn später austei- len konnte durch Werke der Barm- herzigkeit.

Für die Deutschen in Rom blieb Spithövers Haus immer der Mittel- punkt. An ihn wendeten sich die Besucher aus der Heimat mit ihren Anliegen. Er vermittelte Audienzen beim Hl. Vater, dessen persönlicher Freund er war, besorgte deutschen Handwerksgesellen Arbeit und Ver- dienst. Wie ein Mäzen begünstigte



Reliquien schmücken das Kreuz.

ten. Nach seinem Tode mußte die- ses gastliche Haus leider einer Stra- ßenanlage weichen.

### Päpstliches Kreuz für Spithöver

Von Deutschland war die Feier des goldenen Priesterjubiläums von Papst Pius IX angeregt worden. Am 11. April 1869 fand die glänzende Feier statt und brachte einen großen Pilgerzug aus Deutschland nach Rom. Als Geschenk führten die Deutschen ein kunstvolles Kruzifix bei sich, gestiftet vom Kölner Domkapitel. Es war aus Holz von den Kränen geschnitzt, die beim Kölner Dombau benutzt waren, mit einer Widmung für Pio nono und mit dem päpstlichen Wappen versehen. Der Papst ließ dieses liebevolle Geschenk in seinem Schlaf- gemache aufstellen und betete täg- lich vor ihm für die Anliegen der Christenheit. Nach dem Tode des Papstes wurde Spithöver dieses kostbare Geschenk als Dank und Anerkennung für seine Verdienste zuerkannt. Es verblieb in seiner Hauskapelle, bis er es seiner Hei- matgemeinde zum Geschenk ma- chen konnte, nachdem er in die Kreuzbalken ein Partikel vom Kreuze Christi und Reliquien vom hl. Ludgerus und vom hl. Augusti- nus hatte anbringen lassen.<sup>5)</sup>



Pius IX anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums. Nach dem Tod des Papstes wurde es Verdienste übergeben.

stieg sofort der Wert der Grund- stücke in einem Maße, wie es auch von Spithöver nicht geahnt war, und brachte diesem beim Verkauf einen riesigen Gewinn. So führte der Fall des Kirchenstaates nach Gottes Fügung den Nutzen in die

er die Studierenden und Künstler aus Deutschland, die Rom als Aus- bildungsstätte aufgesucht hatten. An den Vierhochzeiten<sup>4)</sup> lud er die Landsleute aus der engeren Heimat zu Gast, die dann in seinem Kreise recht angenehme Stunden verleb-

#### Anmerkungen

1) Der Campo Santo Teutonico war seit dem ausgehenden 8. Jh. der Friedhof der alten Frankenschola in unmittelbarer Nähe von St. Peter. Im Jahre 1449/50 wurde hier die Bruderschaft zur schmerzhaften Muttergottes begründet (seit 1579 Erzbruderschaft). Sie hatte von Anfang an zwei Hauptaufgaben: 1. als sog. „Armen-Seelen-Bruderschaft“ sich



**Der Sockel des Kreuzes ist an allen vier Seiten reich verziert.**

um das Begräbnis und christliche Totengedenken Verstorbener, insbesondere deutscher Nation, zu kümmern; 2. die karitative Mitsorge für die Armen und Kranken der Gemeinschaft und für die fremden Pilger durch den Unterhalt eines Hospitals. Im 19. Jh. wurde ihr das Vermögen mehrerer Bruderschaften zugeschlagen, so dass sie nun über einen beträchtlichen Grundbesitz in der Stadt Rom verfügte. Verwaltet wurde der Campo Santo seit 1847 durch eine Art Senat; die ehrenamtlich ausgeübte Geschäftsführung lag hauptsächlich beim Camerlengo. Dieses Amt hatte Spithöver von 1850 – 1862 inne (s. Ofenbach S. 76 – 70).

2) Die Bestrebungen, die verschiedenen italienischen Kleinstaaten zu vereinen, führten seit den 1840er Jahren im Kirchenstaat zu revolutionären Umtrieben. Viele Ausländer verließen deshalb Italien. Spithöver blieb im unruhig gewordenen Rom. Am 29. Mai 1850 wurde zwar eine Bombe vor (oder in?) seinem Geschäft deponiert, die aber nicht explodierte. Die beiden anderen von Kleinhans erwähnten Explosionen betrafen sein Geschäft nicht. Dagegen wurde am Abend des 13. Februar 1864 ein mit Pulver und Nägeln gefüllter Kasten mit ungefähr 30 cm Seitenlänge vor der Tür der Spithöverischen Buchhandlung zur Explosion gebracht (eine von mehreren Bomben in diesen Tagen). (vgl. Ofenbach S. 44 – 46)

3) Handel mit Wertpapieren / Quellen seines Vermögens: Die revolutionären Umtriebe in Rom führten wegen der Abreise vieler Ausländer zu einem Rückgang des Umsatzes in der Buchhandlung. Deswegen übernahm Spithöver den Verkauf von Obligationen vom Bankhaus F.N. Schmidt & L. H. Flersheim in Frankfurt /M. Über den Erfolg ist wenig bekannt. Es steht aber fest, dass Spithöver zahlreiche weitere unterschiedliche Handelsgeschäfte erfolgreich betrieb. – Die Angaben im Artikel enthalten im übrigen viele Spekulationen, die sich nicht belegen lassen. Das Vermögen Spithövers war ohne Zweifel ansehnlich; er hatte einen wachen Sinn für Geschäfte. Es ist dagegen ziemlich unwahrscheinlich, dass er die Villa Barberini, d. h. einen Teil der sog. Gärten des Sallust (Horti Sallustiani) als Spekulationsobjekt kaufte. Gaius Sallustius Crispus, 86 – 35 v. Chr., der nach seiner Statthalterchaft in Numidien zu den Superreichen zählte, betätigte sich bis 44 v. Chr. (Tod Cäsars) politisch, danach als Geschichtsschreiber. Er ließ den reich ausgestatteten Park anlegen, der seinen Namen trug. Dieses Gelände, außerhalb des mittelalterlichen Rom und in jener Zeit fast vergessen, war seit dem 17. Jh. im Besitz römischer Adelsfamilien, die es als Weingärten oder Parklandschaft nutzten. Spithöver konnte im Jahre 1862 ein großes Grundstück von der Familie Barberini äußerst günstig erwerben, weil es als Weingut (landwirtschaftliche Zone) im Grundbuch eingetragen war (was mit abergläubischer Furcht nichts zu tun hatte). Er ließ sich dort eine aufwändige Villa errichten, was eher gegen eine Spekulationsabsicht spricht. In den folgenden Jahren konnte er noch zwei angrenzende Parzellen kaufen. Die Grundstückspreise

stiegen in jener Zone nach 1870 innerhalb weniger Jahre auf mehr als das zehnfache und das hat Spithöver sehr wohl ausgenutzt. Vielleicht noch wertvoller waren die zahlreichen antiken Kunstwerke, die aus dem Boden geborgen werden konnten. Nach damaliger Rechtslage gehörten sie dem Grundstückseigentümer und konnten frei verkauft werden. Spithöver war nicht zimperlich in seinen Preisforderungen, denn die Objekte waren sehr begehrt. Wahrscheinlich hat er dadurch den größeren Teil seines Vermögens erworben. Allerdings waren es mit Sicherheit nicht „viele Millionen“, ein Märchen, das sich in Sendenhorst hartnäckig hielt und nur zu gern geglaubt wurde. Die Villa ist wohl erst nach dem Tod Spithövers veräußert worden; sie wurde im Jahre 1906 abgerissen. (vgl. Ofenbach S. 81 – 90)

4) Unter Vierhochzeiten versteht man traditionell die kirchlichen Feste Ostern, Mariä Himmelfahrt (15. 08.), Allerheiligen (01. 11.) und Weihnachten (25. 12.). Es trifft zu, dass das Geschäftslokal ein wichtiger Treffpunkt für deutsche Besucher war. Das erhöhte zugleich den Bekanntheitsgrad der Buchhandlung.

5) Das Kreuz war von Spithöver ursprünglich für eine in Dülmen geplante Gedenkstätte der inzwischen kanonisierten Anna Katharina Emmerick bestimmt worden. Da dieser Plan damals nicht zur Ausführung kam, verblieb es im St. Josef-Stift und dient heute als Sakristeikreuz. Auf dem Sockel des Kreuzes finden sich Inschriften. Auf die vier Seiten verteilt die Widmung: PIO VOTO / PIO NONO / CARO PATRI SANCTISSIMO / SACERDOTI IUBILARIO = Aus liebevollem Verlangen / Pius dem Neunten / dem geliebten Heiligsten Vater / dem Jubilarpriester

Auf der Rückseite in 5 Zeilen: E ligno vectis in turri / Ecclesiae Metropolitanae / anno 1500 erecti / & anno 1868 destructi / signi Urbis Coloniae = Aus dem Holz eines Hebebaums auf dem Turm / der erzbischöflichen Kirche / der im Jahre 1500 aufgerichtet / und im Jahre 1868 abgebaut wurde / dem Wahrzeichen (=Dom) der Stadt Köln  
Auf der rechten Seite ganz unten: Joh. Fr. Eschenbach Coloniensis / fecit & dedicavit = Joh. Fr. Eschenbach aus Köln fertigte und widmete es. (Dieser Inschrift zufolge handelt es sich um ein Geschenk, das der Künstler dem Papst machte).

In das Kreuz sind in vier kleinen verglasten Rosetten Reliquien eingefügt, meist mit Beischriften.

Auf dem senkrechten Kreuzbalken oben die Kreuzpartikel ohne Beischrift; unten S. August(ini) E(ccl)siae) D(octoris). und S. Monicae vid(uae) = (Reliquien) des hl. Kirchenlehrers Augustinus und der hl. Witwe Monika.

Auf dem waagerechten Kreuzbalken, links Ex praes(epio) und Ex mensa coen(aculi) = (Reliquien) von der Krippe bzw. Stall und von dem Tisch des Abendmahlssaales; rechts Ex Colum(na) Flag(elli) und Ex sepulcro) D(omini) N(ostri) = (Reliquien) von der Geißelsäule und vom Grab unseres Herrn.

Bei den Reliquien von Augustinus (Grab in der Augustinerkirche zu Pavia) und Monika (Gebeine teils in Arrouaise bei Arras in Nordfrankreich teils in St. Agostino zu Rom) kann es sich sehr wohl um Teilchen ihrer Gebeine handeln. Die übrigen Reliquien sind ohne Zweifel sog. Berührungsreliquien. Sofern es zutrifft, dass erst Spithöver sie in das Kreuz einfügen ließ, zeigt das etwas über seine persönliche Heiligen- und Reliquienverehrung; die im 19. Jh. bei den Gläubigen recht lebendig war.

Reliquien des hl. Liudger sind eindeutig nicht eingefügt. Nachweislich hat das Kloster bzw. die Pfarrkirche in Werden erst im 20. Jh. erstmals Reliquien von ihm herausgegeben: eine für den Dom in Münster und eine für die Kirche in Billerbeck.

## Narrenschiffe stach

Helau und Halaaf hieß es zur Karnevalszeit in den vier Altenheimen des Pflege- und Betreuungsnetzwerks. Die MitarbeiterInnen und Ehrenamtliche hatten sich mächtig ins Zeug gelegt, ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Mit Büttreden und Büttchen, mit Tänzen und Ständchen, mit Liedern und Lachen stachen die vier Narrenschiffe in Sendenhorst, Albersloh, Everswinkel und Ennigerloh in See. Ob als Clowns oder Froschkönig – die Teams in den Häusern hatten sich viel einfassen lassen. Natürlich gaben sich die närrischen Oberhäupter und Tollitäten des jeweiligen Ortes die Ehre und brachten neben Stimmung, Tanz und Musik auch jede Menge Orden mit.



en in See



### Spuk auf der Polarstation

„Jupp-Stift Helau!“ hieß es an Weiberfastnacht auf der Polarstation, die sich in ein Spukschloss verwandelt hatte. Schlossgespenst Phyllis Piech führte Ketten rasselnd durch das Programm, das den Gästen von der KG „Schön wär’s“ einiges abverlangte. Beim Schokokuss-Essen hatte Stadtprinz Gerd I. mit seinem Gefolge noch die Nase vorn, doch spätestens als Begriffe aus dem Krankenhausalltag erraten werden mussten, trumpften die jungen Patienten auf. Die KG gab sich als fairer Verlierer und lud zwei Patientinnen ein, beim Rosenmontagszug auf dem Prinzenwagen mitzufahren.

## Sieben Mal um die Erde für die Patienten



Brot, Salz und die besten Wünsche gab es für eine weiterhin erfolgreiche Arbeit in der neuen Caritas Sozialstation St. Elisabeth.

### *Caritas Sozialstation St. Elisabeth jetzt in neuen Räumen*

**B**rot und Salz zur Eröffnung der neuen Räume der Caritas Sozialstation St. Elisabeth hatte in diesem schneereichen Januar 2013 eine doppelte Bedeutung: Zum einen als Willkommensgruß, zum anderen hätte sich manche Mitarbeiterin ein wenig Salz auf den winterlichen Straßen gewünscht, um die 200 Patientinnen und Patienten – auch in den abgelegenen Bauerschaften – sicher zu erreichen, wie Detlef Roggenkemper, Koordinator des Pflegenetzwerks Sendenhorst, augenzwinkernd anmerkte. Auch bei widrigem Wetter sind die insgesamt 36 Mitarbeiter in Senden-

horst, Albersloh, Drensteinfurt, Everswinkel und Alverskirchen an 365 Tagen im Jahr unterwegs und legen dabei eine Strecke von 280.000 Kilometern zurück. „Sieben Mal um die Erde!“, brachte Caritas-Geschäftsführer Heinrich Sinder, zuständig für das Dekanat Ahlen, diese respektable Leistung auf den Punkt. Die Zentrale, von der aus alle Einsätze koordiniert werden, liegt jetzt im Erdgeschoss des St. Josef-Stifts, im Altbau vis-à-vis zum neuen Palliativbereich der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung und auf kurzem Wege zum St. Elisabeth-Stift. Die enge und gute Nachbarschaft habe sich bereits bei der Betreuung des ersten Palliativgastes bewährt, dankte Elisabeth Uhländer-Masiak

vom St. Elisabeth-Stift. Zudem ist die Sozialstation jetzt ebenerdig komfortabel erreichbar. Leiterin Birgit Wonnemann bestätigte: „Wir hatten schon viele Besucher.“

In den neuen Räumen ist mehr Ruhe für Beratungsgespräche und mehr Platz für die Mitarbeiter, um zum Beispiel Informationen zu den Patienten auszutauschen. Die Palette reicht von ärztlich verordneter ambulanter Krankenpflege über Leistungen im Rahmen der Pflegeversicherung bis hin zu Betreuungsleistungen. Mit sechs speziell ausgebildeten Palliativpflegekräften stellt die Sozialstation in Kooperation mit der Station in Ahlen auch die Versorgung von schwerstkranken Menschen sicher.

### Sprecher der katholischen Altenheime im Kreis WAF

Im Februar 2013 wurden Annette Schwaack (St. Josefs-Haus Albersloh) und Markus Giesbers (St. Magnus-Haus Everswinkel) in das dreiköpfige Sprecherteam der AG katholischer Altenheime im Kreis Warendorf berufen. Die AG unter dem Dach des Diözesan-Caritasverbandes vertritt circa 20 Einrichtungen im Kreis Warendorf, Harsewinkel und Hammheessen. Ziel ist der Erfahrungs- und Wissensaustausch, Förderung der Zusammenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit sowie die Interessenvertretung gegenüber Politik und Institutionen. Annette Schwaack und Markus Giesbers wurden mit ihrem Teamkollegen Werner Fusenig (Sassenberg) für zwei Jahre berufen.

# Neues (Erfolgs-)Rezept für Küche in Ennigerloh

Neue Organisation und Investitionen im St. Josef-Haus

**Eine neue Ära beginnt in der Küche des St. Josef-Hauses in Ennigerloh: Mit dem Ausscheiden von Marita Söbbeke Ende März, übernimmt Ulrich Sätteli, Küchenleiter im St. Josef-Stift, die Leitung der Küche im St. Josef-Haus – es wächst ein gemeinsames Team. Damit verbunden sind vor allem organisatorische Veränderungen, aber auch Investitionen in die Küchenausstattung in Ennigerloh.**

„Dies ist ein klares Bekenntnis zum Erhalt der Küche im St. Josef-Haus Ennigerloh“, wies Geschäftsführer Werner Strotmeier die Richtung. „Es kommt auf Sie an!“, ermunterte er die Mitarbeiterinnen, mit Stolz und Selbstbewusstsein, die Arbeit und Leistung der Küche auch nach außen zu vertreten und Gerüchten entgegenzutreten. Er warb dafür, die Chancen in den anstehenden Veränderungen zu sehen.

Die Punkte im Einzelnen:

- Die Küchenmitarbeiterinnen in Ennigerloh werden Teil des Küchenteams im St. Josef-Stift. Künftig werden Mitarbeiterinnen beider Küchenstandorte wechselseitig in Sendenhorst und Ennigerloh im Einsatz sein. Damit verbunden ist auch eine Schulung der neuen Kolleginnen.
- Die Speisepläne für täglich 90 Mahlzeiten werden zentral in Sendenhorst nach den anerkannt guten Qualitätsstandards der Altenheime der St. Elisabeth-Stift gGmbH erstellt.
- Der Wareneinkauf wird zentral von Sendenhorst aus organisiert.
- Nach dem bewährten System der drei anderen Altenheime wird Küchenleiter Ulrich Sätteli regelmäßig Küchengespräche anbieten, in denen die BewohnerInnen des St. Josef-Hauses Wünsche äußern können.

- In Ennigerloh verbleibt die Frischeproduktion und die Verteilküche. Die 50 Essen des mobilen Mahlzeiteinsatzes werden dagegen komplett in Sendenhorst produziert und von dort aus zu den Kunden gefahren. Mit Hilfe eines modernen Verteilsystems in Sendenhorst können die Mahlzeiten im St. Josef-Stift in sechs Minuten verteilt werden, von Hand dauerte dieser Arbeitsgang bisher etwa eine Stunde.
- In einem weiteren Schritt wird in die Ausstattung der Küche in Ennigerloh investiert, in enger Abstimmung mit den Vorgaben des Kreises Warendorf.

## „Alle arbeiten hier Hand in Hand“

Ende Januar waren die Mitarbeiterinnen des Küchenteams aus Ennigerloh im St. Josef-Stift zu Gast. Marlies Bensmann, stellvertretende Küchenleiterin, stellte den Großküchenbetrieb in Sendenhorst vor, in dem 32 MitarbeiterInnen täglich 2100 Mahlzeiten für Krankenhaus- und Reha-Patienten, Altenheimbewohner, Mitarbeiter und Gäste zubereiten.

„Alle arbeiten hier Hand in Hand. Es ist schönes Arbeiten, und ich bin sehr gut aufgenommen worden“, ermutigte Elke Keller, die bereits 2011 von Ennigerloh nach Sendenhorst gewechselt ist. Die Botschaft kam an. Stefanie Prinz erklärte nach der Besichtigung: „Nach dem Gespräch und der Besichtigung in Sendenhorst bin ich jetzt ruhiger.“



Die Küchenmitarbeiterinnen aus Ennigerloh besichtigten die Küche im St. Josef-Stift, zu deren Team sie jetzt gehören.

## Mit Kompetenz und Menschlichkeit

105 Jahre in Diensten des St. Josef-Stifts



Glückwünsche und Blumen gab es für die Jubilarinnen (vorne v.l.) Marianne Knoll, Brigitte Witton, Irmgard Wibbeke-Schlüter und Rita Korte. Es gratulierten der Krankenhausvorstand (hinten v. r.) Prof. Dr. Michael Hammer, Werner Strotmeier und Detlef Roggenkemper sowie für die MAV Walter Rudde.

Das Wissen, die Kultur und Tradition des Hauses sitzt nicht in den Wänden, sondern in den Mitarbeitern.“ Diese Erkenntnis verband Geschäftsführer Werner Strotmeier mit einem besonderen Dank und Glückwunsch an Marianne Knoll, Rita Korte, Irmgard Wibbeke-Schlüter und Brigitte Witton, die im ersten Quartal des neuen Jahres auf eine langjährige Dienstzeit im St. Josef-Stift zurückblicken können.

**Marianne Knoll** ist Anfang 1983 auf der Station B3 gestartet, deren Leitung sie im Juni 1990 übernommen hat. Gerade in der Rheumaorthopädie werden viele schwer chronischkranke Patienten behandelt. Mit Einfühlungsvermögen und Professionalität gelinge ihr diese

Herausforderung, würdigte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper ihr Engagement. „Sie haben das Team immer gut beieinander gehalten.“ Die gute Stimmung spürten auch die PatientInnen. Auf ihre Kollegen kann sich Marianne Knoll, die gelernte Kinderkrankenschwester ist, auch beim Münster Marathon verlassen: Regelmäßig startet sie mit anderen Kollegen für das St. Josef-Stift in einer Staffeln, unterstützt vom Jubel der Kollegen am Straßenrand.

**Rita Korte** hat vor 25 Jahren als Medizinisch-Technische Laboratoriumsassistentin angefangen. „Sie liefern die Zahlen, auf die alle so sehnsüchtig warten“, meinte der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Michael Hammer mit Blick auf die Labor-

werte, die Grundlage für ärztliche Diagnosen, Behandlungs- und Therapiekonzepte sind. In 25 Jahren hat Rita Korte schon viele technische Neuerungen miterlebt, die sie mit Neugier und Offenheit angegangen ist. „Man kann sich gnadenlos auf Sie verlassen“, so Prof. Hammer. Besonders beliebt ist Rita Korte, die selbst drei Kinder hat, bei den jungen und jugendlichen Patienten – nicht zufällig wird sie dort schwerpunktmäßig bei den Blutabnahmen eingesetzt.

Krankenschwester **Irmgard Wibbeke-Schlüter** hat in einem Vierteljahrhundert schon viele Stationen durchlaufen. Sie kennt die Intensivobservation ebenso wie Tag-, Nacht- und Wochenenddienste auf anderen Stationen; seit 2005 ist sie

auf der Station B4 im Einsatz. „Sie springen immer flexibel ein, Sie sind immer da, wenn das Team Sie braucht. Das zeichnet Sie aus“, dankte Pflegedirektor Roggenkemper. Zudem habe sie immer ein offenes Ohr für die Patienten. Ihre Profession verbindet die Mutter von zwei Kindern auch mit einem persönlichen Steckpferd: Irmgard Wibbeke-Schlüter interessiert

sich sehr für alternative Heilmethoden wie Homöopathie und Entspannungstherapien.

Krankengymnastin **Brigitte Witton** ist ebenfalls seit 25 Jahren im St. Josef-Stift tätig. „Sie verhelfen Patienten zu neuer Beweglichkeit“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier ihre Arbeit, die sie mit Kompetenz und Menschlichkeit

ausübe. Das wusste vor 25 Jahren ein Patient ganz besonders zu schätzen – heute ist er Brigitte Wittons Ehemann. Als Mutter von zwei Töchtern ist die Physiotherapeutin seit Jahren in Teilzeit tätig. Sie hat sich auf die Behandlung älterer Menschen spezialisiert und betreut viele PatientInnen mit neurologischen Erkrankungen.



*Der Blickpunkt wünscht  
allen LeserInnen  
und MitarbeiterInnen  
ein gesegnetes, frohes Osterfest  
und erholsame Feiertage.*

## **St. Josef-Stift Sendenhorst**

### **Fachkrankenhaus**

#### **St. Josef-Stift**

- Orthopädisches  
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches  
Kompetenzzentrum  
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum  
Münsterland

### **Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH**

#### **St. Elisabeth-Stift gGmbH**

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

### **Caritas Sozialstation**

#### **St. Elisabeth**

### **Perfekt Dienstleistungen GmbH**

### **Heinrich und Rita Laumann- Stiftung**

Geschäftsführung  
St. Josef-Stift Sendenhorst  
Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Telefon 02526 300 – 1100  
verwaltung@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de